

# Dein Reich komme!

Zweimonatshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Preis jährlich: 20,00 M.

Schriftleitung: J. Kroeter

---

Nr. 3 || Wernigerode

|| Mai/Juni || 1922

---

## Inhalt:

Das Reden Gottes.

Schlußbemerkung und Abschiedsgruß.

Heiliges Ringen. Gedicht.

Aus der Arbeit.

1. Neue Freundestreise.

2. Liebesdienst unter russischen Flüchtlingen in Berlin.

3. Aus Briefen der Brüder in Rußland.

4. Eine bemerkenswerte Kunde über Rußland.

Die große Not.

D. C. S. R. (Dienst für Christus unter den Studenten Rußlands.)

Kurze Bemerkungen.

Gabenquittung.

---

Verlag

„Licht dem Osten“

Wernigerode a. Harz

## „Licht dem Osten“

Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums  
unter den Völkern des Ostens  
Wernigerode a. S. (E. B.)

Mit diesem deutschen Missionsbund stehen in brüderlicher Arbeitsgemeinschaft verschiedene selbständige Missionskomitees und Freundeskreise des Auslandes, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, gemeinsam mitzuhelfen, damit den das weite russische Reich bewohnenden Völkern die Lebenskräfte des Evangeliums erschlossen werden.

### Arbeitsgemeinschaften:

#### 1. Deutschland: Komitee von E. d. O.:

Pastor E. Wittkeind, Vorsitzender.  
Prediger J. Kroeger, Stellvert. Vorsitzender.  
Pastor W. E. Jact, Missionsinspektor.  
Graf K. Pahlen, Mitglied des Arbeitsausschusses.  
Verlagsbuchhändler W. Wiegand, Schriftführer, Bad Homburg.  
Prediger Großmann-Berlin, / Kaufmann Halbach-Bad Homburg.  
Ingenieur Kleyn-Eckardt, — Prediger Chr. Neff-Weiterhof.  
Kaufmann Andersdorf-Düsseldorf.  
Direktor Dreißholt, Allianzhaus, Bad Blankenburg (Thür.).  
Lic. theol. H. Brandenburg, Bethel-Bielefeld.

#### An das Deutsche Komitee haben sich angeschlossen die Mennonitischen Gemeinden in Bayern.

Pastor M. Horsch, Hellmannsberg bei Ingolstadt.

#### 2. Schweden: Komitén för Evangelisk Mission i Ryssland

Oberingenieur P. E. Werner, Vorsitzender, Djursholm.  
Miss.-Sekr. E. E. Dahlin, Karlbergsvägen 13, Stockholm.  
Miss. Joh. Svensson, Vertreter in der Arbeit, 3. S. Wernigerode a. S.  
An das schwedische Komitee ist angeschlossen in Norwegen: Foreningen för Evangeliets utbredelse i Russland. Vorsitzender: Pastor E. Nilssen-Severus, Furulund, Kristiania; Sekretär: Redaktör Hjelm Larsson, Kristiania.

#### 3. Amerika: Freundeskreis in den Mennonitischen Gemeinden:

Sekr.: Missionar J. B. Epp, Newton, Kansas. Rev. W. P. Neufeld, Readley, California. Rev. J. D. Fast, Red. des „Zionsbote“, Hillsboro, Kansas. Rev. Horsch, Scottsdale, Pennsylvania. Professor J. G. Evert, Hillsboro, Kansas. Prof. Rev. J. Quiring, Theol. Seminar, Bluffton, Ohio.

#### 4. Schweizer Freundeskreis:

Pfarrer Mojon, Vorsitzender, Bern. Pfarrer Burnand, Bern. Pfarrer Wenger, Bern. Prediger Meili, Bern. A. Erni-Bührer, Sekr. der Mission, Bern. Prediger F. Köhler, Seen-Winterthur. Pfarrer D. Benz, Basel. Pfarrer E. Sawin, Genf. Missionar Fritz Widmer, Biel. Prediger Dav. Geiser, Chaux d'Abel.

#### 5. Ethnischer Zweig:

Schiffsbautechniker Syrotkin, Vorsitzender, Reval. Kaufm. E. Thieffen, Sekretär, Reval. Prediger A. Podin, Kassierer, Reval.

#### 6. Holländischer Freundeskreis:

Redakt. J. de Heer, Rijssenburg, Driebergen. Missionar J. Jact, Kajoe-Apoe, Java. Pastor Dr. E. B. Hylkema, Haarlem.

# Dein Reich komme!

Zweimonatshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Preis jährlich: 20,00 M.

Schriftleitung: J. Kroeger

Nr. 3

Wernigerode

Mai/Juni

1922

## Das Reden Gottes.

Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat Er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn!  
Ebr. 1, 1.

(Schluß.)

Gott hatte nicht vergeblich einen Hesekiel, der bis zu seiner prophetischen Mission im priesterlichen Dienste in Jerusalem gestanden hatte, an die Wasser Babels zu einer trauernden und verzagten Exilgemeinde gesandt. Als Priester war er dieser zu einem überaus praktischen Seelsorger und als Prophet zum Dolmetscher des lebendigen Gottes auch auf fremder Erde geworden. Was fremde Weltmacht und schweres Weltgericht dem jüdischen Volke auch alles an nationalen und materiellen Gütern genommen und vernichtet hatte, eins hatten sie ihm bisher nicht nehmen können: seine Offenbarungsquelle und seine Offenbarungsträger. Der Gott Zions war mitgegangen auch nach Babel. Derselbe erwies sich auch an den Wassern Babels als ein Gott des Lebens und der Offenbarung für eine innerlich zerrissene und politisch begrabene Exilgemeinde. Sah sich ein Hesekiel auch in seiner Mission wie auf ein weites Totenfeld gestellt, auch über diese erschlagenen und getöteten Gebeine wehte der Odem Gottes und schuf unter ihnen zu seiner Stunde neues Leben und eine große Auferstehung. Nicht in Verzweiflung, sondern in einer Hoffnung von seltener Kraft und Zuversicht klang daher die prophetische Botschaft eines Hesekiels aus, die er seinem leidenden Volke zu dolmetschen hatte.

Mehr als 16 Jahre lang hatte er nach dem Fall Jerusalems im Exil unter seinen leidenden Brüdern gelebt und ihnen im Geiste

einer lebendigen Hoffnung mit göttlichem Troste gedient. Sein Ende ist unbekannt geblieben. Was uns in der jüdischen Ueberlieferung über seinen Tod berichtet wird, daß er nämlich als Märtyrer durch die Hand eines Mitverbannten gestorben sei, weil er diesem seinen Götzendienst gerügt hätte, mag der Wahrheit entsprechen. Gewisses weiß man darüber jedoch nicht. Was wir jedoch wissen, ist die unvergängliche Wahrheit, daß Gott auch in den dunkelsten Gerichtstagen seinem Volke etwas von Leben und Erlösung zu sagen hatte und daß Hefekiel als Prophet bis an sein Ende von diesem Leben und dieser Erlösung zu dolmetschen wagte.

Nach dem biblischen Bericht schloß sich an die prophetische Mission Hefekiels die des Propheten Daniel an. Wenn auch Hefekiel ging, Gott fand unter den frommen Jünglingen, die mit die Leiden ihrer Väter im Exil zu teilen hatten, jenen Daniel, den man als den Propheten der Bewährung bezeichnen könnte.

Denn kein Prophetenleben der Bibel spricht von einem solchen innerlichen Ausgleich der Seele, von solch einem Sieg der Wahrheit über die Lüge, von solch einem Triumph des göttlichen Prophetentums über das Prophetentum der Welt, von solcher Bewährung heiliger Grundsätze gegenüber den Grundsätzen des Fleisches, wie das bewährte Leben des Propheten Daniel. Was man von ihm als dem mehr als Achtzigjährigen nach seiner Bewahrung im Löwengraben bezeugen mußte, war immer das Eigenartige und Charakteristische in dem so reichen und bewegten Leben des Propheten gewesen: „Als man aber Daniel aus dem Zwinger herausgebracht hatte, fand sich kein Schaden an ihm, denn er hatte seinem Gott vertraut.“

In welche Kämpfe ihn das Leben auch hineingestellt hatte, von welcher einer weltlichen Atmosphäre er sich auch umgeben sah, wie reich sein Dienst und sein Einfluß auf babylonischem Boden auch wurde, wie bittere Feindschaft ihn auch je und je umgab, er ging aus jedem Zwinger, aus jeder Probe rein und bewährt und ohne Brandgeruch hervor, denn „er hatte seinem Gott vertraut.“ In der Ewigkeit mit seiner Seele wurzelnd, trug er die weltüberwindenden Kräfte der Ewigkeit in seine Zeit hinein und wurde so nicht nur durch sein Wort, sondern durch sein ganzes Leben und Dienen zum großen Dolmetscher des Lebendigen Gottes.

Und zwar nicht nur für seine leidenden Brüder allein, sondern auch für jene Welt, die die Leiden für seine Brüder schuf. Jenes Babel, das in seiner Macht ihn mit seinen Brüdern gefangen hielt, wurde das große Betätigungsfeld seines hingeebenen Dienstes und seiner prophetischen Missionen. Hinfort hatte Gott nicht nur dem gerichteten Israel, sondern auch der herrschenden Weltmacht etwas zu sagen. Und Daniel diente ihm als sein Prophet. —

Wenn der jüdische Kanon auch Daniel nicht zu den Propheten zählt, so beweist doch gerade der gewaltige Einfluß, den Daniels Leben und Wort hinterlassen haben, wie groß sein Prophetendienst

war. Denn kein Prophetenbuch ist für das Spätjudentum, für die Zeit der Makkabäerkämpfe, für das Zeitalter Jesu und für die apostolischen Urgemeinden von so grundlegender Bedeutung geworden, wie das Buch des Propheten Daniel. In dem Wort des Propheten verkörpert sich die ganze Hoffnung Israels und auch die der christlichen Urgemeinde. Kein Buch ist nach seinem Erscheinen so viel interprätiert und in den Tagen tiefster nationaler Schmach und Leiden benutzt worden, keins hat so viele Anregung gegeben, so viel Trost gespendet, solche Hoffnungen geweckt, solch eine verwandte Literatur geschaffen, wie das Buch des Propheten Daniel. Die ganze eschatologische Literatur des Spätjudentums schöpft seinen Inhalt und seine Hoffnungen, wahre und auch falsche, aus diesem Buche. Und von welcher weittragendem Einfluß das Buch auch für das Urchristentum war, beweist die Offenbarung Johannes, die inhaltlich dem Propheten Daniel vor allen andern Büchern der Heiligen Schrift am verwandtesten ist.

Es fehlt hier jedoch der Raum, um auf das so bedeutungsvolle und große Prophetenleben Daniels näher einzugehen. Wir müssen uns mit der allgemeinen Feststellung begnügen, daß gerade in ihm so viele die Quelle ihres Trostes, die Anregung ihrer Hoffnung, die Kraft ihrer Ueberzeugung und die Brücke aus ihrem politischen Grabe zum Aufbau einer neuen Zukunft fanden.

Mit der Rückkehr der babylonischen Exilgemeinde nach Jerusalem, um auf heiligem Boden den Anbruch des erwarteten Gottesreiches zu begrüßen und Heiligtum und Stadt aus den Trümmern heraus zu heben und neu zu erbauen, begann jene nachexilische Periode, die uns mit ihren einzelnen geschichtlichen Ereignissen am wenigsten bekannt ist. Und doch ist die Bekanntschaft gerade mit dieser Periode so unendlich wertvoll, da sie allmählich jene Zeit anbahnte, welche der Apostel Paulus so treffend mit den Worten beschreibt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn!“

Auch diese Periode war nicht ohne Propheten. Sie hatte einen Haggai, einen Joel, einen Obadja, einen Jona, einen Sacharja, einen Maleachi und zuletzt den Größten von allen, Johannes den Täufer. Und ein jeder dieser Dolmetscher Gottes läßt sich in seiner prophetischen Mission nur aus jenen Zeitverhältnissen heraus verstehen, unter denen ein jeder von ihnen lebte und wirkte. Man wird daher verstehen, wie wertvoll es zum Verständnis jener ganzen Zeit wäre, wenn wir auch jeden einzelnen dieser Gottesmänner näher in ihren prophetischen Aufgaben beleuchten könnten. Dazu fehlt uns jedoch die Zeit. Es kann nur kurz gesagt werden, daß sich sachlich folgende drei Gruppen ergaben: Haggai, Sacharja und Maleachi beschäftigten sich mit der jüdischen Gemeinde; Obadja, Joel und Jona bewegten sich in den Fragen über die Völkerwelt; und bestimmte Teile und Abschnitte dieser prophetischen Bücher, wie z. B. der Schluß des Propheten Sacharja, behandeln speziell die messianischen Hoffnungen jener Zeit. Johannes schließt

zuletzt in seiner Person die ganze Periode der Vorbereitungszeit ab und bahnt dem großen Kommenden, der weit mehr war als Prophet, dem Heiland und Erlöser der Welt den Weg.

Auch diese kleinen Propheten waren, ein jeder in seinem Teil, von entscheidender Bedeutung für die innere Geschichte und die Zukunft ihres Volkes. Sie deuteten nicht nur die großen, in Sicht tretenden sozialen und politischen Ereignisse ihrer Zeit, sondern sie wurden durch ihre innere Orientierung im göttlichen Lichte immer wieder zu einem geistlichen Lebensprogramm für die Zukunft. Sie gingen nicht in ihrer Zeit auf, sondern überwandten sie und bestimmten durch ihre innere Einstellung das Kommende.

Denn eins ist bei den nachexilischen Propheten festzuhalten: Sie lebten weit mehr in dem Kommenden, in den zukünftigen Dingen als die vorherigen. Die älteren Propheten dagegen bewegten sich mehr in der Gegenwart. Sie faßten weit mehr die großen Geschichtsereignisse ihrer Tage zusammen und stellten sie ins Licht göttlicher Beleuchtung. In dieser sahen sie den gewaltigen Geschichtskampf Gottes mit den Mächten der Welt und die Durchführung göttlicher Gedanken und Pläne durch alle Weltkatastrophen hindurch. In ihrem Worte treten daher die Geschichtsbilder jener Zeit weit lebendiger vor unsere Seele. Durch die göttliche Beleuchtung, die sie den Ereignissen ihrer Tage geben, zeigen sie uns, wie Gott selbst am großen Wehstuhl der Zeit steht, die politischen Fäden ineinander greifen läßt und die Welt nach einem bestimmten Plane lenkt. Alle Ereignisse müssen mitwirken, daß die Welt ihrem göttlichen Ziele entgegengeführt wird, und daß sie zur Offenbarung seines Heils und seiner Majestät beitragen muß. Ihnen war daher auch alles Weltgeschehen eine gewaltige Sprache Gottes, die sie im göttlichen Lichte zu deuten suchten.

Anders war vielfach das prophetische Schauen der nachexilischen Dolmetscher. Ihr Blick umfaßt nicht so sehr das große Weltgeschehen, sondern mehr einzelne Lebensfragen ihres Volkes. Es ist nicht mehr so sehr die Welt als viel mehr die jüdische Gemeinde, worauf ihr Blick gerichtet ist. Denn Babel war nicht nur das Grab des israelitischen Königtums, sondern zur gleichen Zeit die Wiege der jüdischen Kirche. Und darin lag damals die einzige Rettung des Volkes. Zerstörte auch das damalige Weltgericht endgültig den jüdischen Staat, so trug es andererseits doch zur Bildung jener jüdischen Kultusgemeinde bei, die alle Ueberlebenden zusammenfaßte und ihr über alle furchtbaren Katastrophen hinüberhalf. Ohne diese Zusammenfassung der Ueberreste des staatlich entwurzelten jüdischen Volkes wäre Israel auch als Volk mit seiner so reichen Geschichte und seiner prophetischen Mission in der damaligen Welt untergegangen.

Das lag jedoch nicht im Plane Gottes. Israels Dienst in der Welt war noch nicht beendet. Jenes Volk, das Offenbarungspropheten in seinem Schoße getragen

hatte, sollte durch diese zum Propheten der Welt werden. Was Israel durch Propheten an göttlichem Licht zunächst für sich empfangen hatte, sollte auch der Welt als Licht dienen. Das wäre jedoch nie geschehen, wenn Israel-Juda im Exil oder später in all den Weltkämpfen nicht allein seine staatliche, sondern auch seine speziell religiöse Stellung verloren hätte. Nur durch den strengen Abschluß nach außen konnte es in jener Zeit der Zerfetzung seine hohen Werte im Innern wahren, damit diese später ein Offenbarungsgut für die ganze Welt würden.

In diesem Lichte besehen versteht man auch, wie sich die kleinen Propheten vielfach wieder so intensiv mit Gesetz und Kultusfragen, mit Tempelbau und Priesterdienst beschäftigten. Der Tempel wird wieder zum alleinigen Wohnsitz Gottes und zum kultischen Mittelpunkt der Gemeinde. So sehr das einerseits für jene Zeit eine unbedingte Notwendigkeit zur äußeren Zusammenhaltung der jüdischen Gemeinde war, so enthielt es andererseits für die Zukunft doch auch eine große Gefahr. Denn es währte nicht lange, da knüpfte die jüdische Gemeinde alle Hoffnungen für eine gesegnete Zukunft wieder weit mehr an eine rituelle Institution als an eine Person, mehr an Gesetz und Kultus als an den Gott des Lebens und der Geschichte, mehr an äußere Gesetzesreinheit als an eine innerliche Herzenseinstellung auf Gott hin. Gerade aus diesem kultischen und Gesetzlichen schöpfte später jene fanatische Pharisäerreligion und jenes rabinische Schriftgelehrtentum seine innere Kraft, mit dem Jesus den schwersten Kampf zu führen hatte. Auf Gesetz und Propheten sich berufend, in Tempel und Kultus ewige göttliche Einrichtung für den Verkehr der Seele mit Gott schauend, schlugen sie den ans Kreuz, der den Umgang mit Gott an ein reines Herz und nicht an Tempel und Opfer gebunden hatte.

Es war ja überhaupt je und je das Tragische in der Geschichte, daß man das, was zeitliche Aufgaben hatte und für bestimmte Zeiten zum Segen gesetzt war, nachher dauernd festhalten und verewigen wollte. Was sich für bestimmte Zeiten als ein notwendiger Segen erwies, sollte später ewig auch für solche Zeiten festgehalten werden, die bereits von weit höheren Segnungen getragen wurden. Daher stand eines Tages auch dem jüdischen Volke jener große Pädagoge, das Gesetz, weit höher als der, auf den es hinführen sollte, Christus. Die Folge war, daß man in Jesus nicht den verheißenen Messias, sondern den Zerstörer ihrer jüdischen Religion sah und den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz schlug.

Das alles hatten die nachexilischen Propheten nie gewollt. Wenn sie im Lichte Gottes das augenblicklich Notwendige und Heilsame für das neu aufzubauende Volk schauten und kündeten, so erfüllten sie damit nur einen Auftrag, den sie von Gott empfangen hatten. Hätten wir die Möglichkeit, die einzelnen Männer an un-

ferm Geiste vorüberziehen zu lassen und ihre Missionen abzuwägen, dann würden wir erkennen, wie sehr auch sie das kommende Heil Israels nicht in der Institution, sondern in der Person, nicht im Gesetz, sondern im Messias sahen.

Die drei, die am stärksten die nachexilische Periode bestimmt haben, waren Haggai, Sacharja und Maleachi.

Haggai war der Prophet der Tat. Offenbar gehörte er mit zu denen, die seiner Zeit von Jerusalem weggeschleppt worden und nach langer Schmach endlich nach Jerusalem zurückgekehrt waren. Man nimmt an, daß er bei seinem Auftreten im hohen Greisenalter gestanden und noch den Salomonischen Tempel geschaut habe. Er war weniger ein Mann der Worte, sondern ein Prophet der Tat. Seiner Energie ist es vorwiegend zuzuschreiben, daß der Tempelbau unter Serubabel, dem Statthalter, und Josua, dem Hohenpriester in Angriff genommen wurde. Er verstand es, durch seine kurzen Worte alle Kreise für die heilige Sache zu gewinnen. So wurden die Glaubenskräfte des Volkes geweckt, gesammelt und fruchtbar gemacht zum Aufbau der Gemeinde.

Auch Haggai erwartete das Heil für sein Volk allein vom Zeitalter des Geistes, das er kommen sah. Diesem den Weg zu bereiten, sollte auch der Tempelbau dienen. Denn erst dann wird dieses erwartete Zeitalter volle Wirklichkeit werden können, wenn der Tempel Gottes voll sein wird seiner Herrlichkeit. Was er daher mit allen wahren Propheten herbeisehnte, war die Offenbarung Gottes für sein Volk. In dieser allein sah er das Heil für seine Brüder. Und nicht für sie allein. Gottes Offenbarung in Israel wird auch Heil für die Nationen bedeuten. Sobald Gottes Herrlichkeit den Tempel erfüllen wird, wird sie sich nach außen hin als Weltmacht offenbaren. Das wird die Völker dazu führen, daß sie ihre Schätze zum Tempel bringen und dem Gott des Lebens und der Gerechtigkeit huldigen.

Die prophetische Tätigkeit Sacharjas fällt in die bewegte Zeit von der Gründung bis zur Vollendung des Tempels. Er war der Prophet der inneren Kraft. Von ihm haben wir jenes fundamentale Wort für jeden Ausbau des kommenden Gottesreiches, das er an den Statthalter Serubabel richtete: Nicht durch Heeresmacht und nicht durch Kraftgewalt geschieht, sondern durch meinen Geist, spricht Jahve Zebaoth. 4, 6. Durch dieses Wort bezeichnete er seine innerliche Herzenseinstellung und die Kraftquellen für das kommende Zeitalter. Klarer noch als Haggai schaut er es als ein Zeitalter des Geistes.

Sacharja war offenbar eine tief innerliche Persönlichkeit und ein fein gebildeter Charakter. Er zeigt sich vertraut mit den großen Gedanken der vorexilischen Propheten und erkennt die hohe Aufgabe des Priesterturns für seine Zeit. Aber das nahm ihm nichts von seiner Originalität. Kein Prophet vor ihm hat solch eine Fülle von Offenbarungsbildern empfangen wie er. Er war von schöpfe-

rischer Seherkraft, die dem Ewigen zeitliche Formen zu geben verstand. So wurde das Göttliche verständlich für seine Brüder.

Diese Fülle von Offenbarungsbildern zeigt uns jedoch, wie tief das Gemütsleben des Propheten war und wie zart seine Seele empfand. Denn jede ihm werdende Offenbarung war eine göttliche Antwort auf die menschliche Frage des Propheten. Seine zarte Seele wurde von so vielen Fragen bewegt. Seine Zeit brachte so vieles mit sich, worauf er eine Antwort suchte. Denn nie empfing ein Seher eine göttliche Antwort, wenn er keine Fragen in seiner Seele trug. Auch auf diesem Gebiet gilt der fundamentale Grundsatz des Gottesreiches: Nur wer sucht, wird finden!

Auch Sacharjas Seele fragte nicht umsonst. Gott antwortete ihm. Vor allem zeigte er ihm die Kraftquelle der Heilszeit. Diese schaute er in dem wunderbaren Bilde vom Kronleuchter und den beiden Delbäumen, wie es uns im 4. Kapitel beschrieben wird. Nicht nur der Kronleuchter mit seinen sieben Lampen, sondern auch die beiden Delbäume werden durch zwei goldene Röhren mit Del gespeist von einem Delbehälter, der über denselben steht. Das war tief symbolisch. Es bezeichnete die Kraftquelle von oben, die die Gesalbten hier unten nähren sollte. Diese Gesalbten waren niemand anders als Serubabel und Josua, diese beiden Vertreter des jüdischen Volkes. Ihre Salbung stammt nicht von unten, sondern von oben: Ihre Wurzelkraft liegt gleich der beiden Delbäume nicht im Diesseitigen sondern im Ewigen, ihre Weihe ist nicht eine äußere Übertragung, sondern eine innere Vollmacht.

Man kann sich denken, welch ein gewaltiger Trost in dieser Offenbarung auch für die Gemeinden lag. Besonders in jener Zeit, wo man in all dem Wirrwarr der Zeit so sehnsüchtig ausschaute nach der verheißenen Friedenszeit. Mit welchem Vertrauen konnte man zu jenen beiden Führern aufschauen, von denen man wußte, daß sie vor dem Herrn der Welt standen und aus Ihm ihre Kraft zum Dienst schöpften. Denn das war den meisten in jener Zeit bereits klar, daß die messianische Heilszeit nicht durch äußere Machtpolitik, sondern allein durch die innerlich erlebte Gotteskraft herbeigeführt werden könne. Innere Werte können nicht durch äußere Mittel geschaffen werden, ein Zeitalter des Geistes kann nicht durch die Machtmittel der Gewalt kommen. Von diesem Schauen war der prophetische Dienst eines Sacharja beherrscht. Er durfte kommen sehen, was erst mit dem Kommen Jesu und der Ausgießung des Heiligen Geistes die volle Erfüllung finden konnte.

Auch der Prophet Maleachi steht mit seinem Prophetendienst durchaus im praktischen Leben. Er war der Prophet heiliger Entschiedenheit. Seine Forderungen sind sittlicher Natur. Er verlangt Scheidung der Gerechten von den Gottlosen auf der ganzen Linie, damit das Reich Gottes der Zukunft kommen könne.

Der Gegenstand seiner Prophetie waren daher mehr praktische

Fragen des jüdischen Gemeindelebens. Denn in diesem hatte alle Zucht aufgehört. Das ganze Leben unterlag der inneren Zersetzung. Das Volk war gleich einer Herde ohne Hirten. Von einer Seelenpflege des Volkes durch die Priester, wie Hesekiel sie gefordert hatte, war nichts zu finden. Die Priesterschaft begnügte sich mit der Ausübung des kultischen Gottesdienstes. Vielfach wurde auch hier viel vernachlässigt. Man ließ wertlose Tiere opfern, wertloses Brot spenden und duldete ungesegnete Mischehen mit den Fremdvölkern.

In solche Zustände des jüdischen Gemeindelebens sah sich Maleachi hineingestellt. Daher war seine Mission, dem Volke den Weg innerlicher Heilung zu zeigen. Zu dem Zwecke zeichnete er in klaren Zügen das Bild eines wahren Priestertums und einer wahren Gottesgemeinde. Für die Zugehörigkeit zum Gottesvolke wird nicht die Blutsverwandtschaft, sondern allein die Glaubengemeinschaft entscheidend sein. Der „Tag des Herrn“ wird selbst diese Scheidung zwischen Stroh und Weizen, zwischen den Gerechten und Ungerechten innerhalb des eigenen Volkes herbeiführen. In diesem Gericht der Scheidung wird aber kein Körnlein auf die Erde fallen. Was Leben ist, wird auch im Gericht als Leben erkannt und bewertet werden.

Wir sehen, wie verwandt diese prophetischen Klänge mit dem werden, was später der große Wegbereiter zu künden hatte. Auch Johannes der Täufer fordert bei seinem Auftreten Scheidung von der Ungerechtigkeit auf der ganzen Linie und jene innere Wendung des Herzens, die allein den Eintritt in das kommende Gottesreich möglich macht.

Mit Johannes dem Täufer findet dann die alttestamentliche Prophetie ihren Abschluß. Nachdem sie durch Jahrhunderte hindurch das Kommen Dessen vorbereitet hatte, der weit größer war als sie, trat sie zurück. Soviel sie auch je und je gegeben hatte, was Jesus gab, konnte sie nicht geben. „Ich taufe mit Wasser, aber der nach mir Kommende wird euch mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen!“ sprach daher auch Johannes im Blick auf seine Mission und auf das Auftreten Jesu. In dieser Erkenntnis stellte er all sein Wirken unter den einen Gesichtspunkt: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen!“

So begann der neue Tag, der mit Jesus anbrach und in Johannes seinen Morgenstern hatte. Von diesem neuen Tage redet besonders auch der ganze Ebräerbrief. Was Jesus uns an Licht und Offenbarung brachte, konnte kein Prophet uns bringen. Das Reden Gottes durch den Sohn brachte uns mehr als das Reden Gottes durch die Propheten. Daher das Wort am Anfang des Ebräerbriefes: „Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat Er zulezt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn!“

## Schlußbemerkung und Abschiedsgruß.

Gerne hätte ich in den nächsten Nummern auch einiges über das Reden Gottes durch den Sohn geschrieben. Denn erst der Sohn konnte uns die Sohnschaft bringen, d. h. jene neue Schöpfung, die uns in unserm Umgang mit Gott in die Stellung des Kindes zu dem Vater rückt. Diese Stellung konnte kein Prophet künden und auch kein Prophet geben.

Allein angesichts der vor mir liegenden großen Vortragsreise nach Amerika ist mir die weitere Behandlung des so wichtigen Themas nicht möglich. Es wurde bereits in der vorigen Nummer die kurze Notiz gebracht, daß ich von unsern amerikanischen Freunden zu Vorträgen und Bibellkursen eingeladen sei. Nun ist der Weg frei und so Gott will, fahre ich am 3. Mai von Bremen mit dem Dampfer „Amerika“ ab.

Angesichts der Reise und der großen Aufgaben, die meiner drüben warten, beherrscht mich ein doppeltes Gefühl: ein Gefühl der Furcht und auch der Freude. Einerseits der Furcht, denn man zittert vor den großen Aufgaben, die dort mit der Reise verbunden sind. Wer sich vor Gott und den Brüdern in seinem geistlichen Dienst verantwortlich weiß, wird nie leicht auf Aufgaben blicken, mit denen so viele Erwartungen verbunden werden. Schrieb man uns doch, daß dort Dienst für mich für wenigstens zwei Jahre sei. Nun, zwei Jahre kann ich unmöglich meine Arbeit hier in die Hände anderer legen, aber so Gott Kraft und Gesundheit schenkt, hoffe ich doch bis zum Oktober bleiben zu können. Und mein Gebet ist, wohin mich mein Weg auch führt und welche Kreise mir auch ihre Herzen und Türen öffnen, daß mein Dienst geschehe im vollen Segen des Evangeliums Jesu. Eine andere Mission habe ich nicht. Was sich auch alles an praktischen Fragen und Aufgaben ergeben mag, alles soll sich in dem Rahmen vollziehen, der durch die Liebe Jesu gezogen wird.

Im Blick darauf ist mir die Reise auch ein Gegenstand der Freude. Wir haben grade in unserer russischen Mission viel Liebe und Unterstützung von amerikanischen Missionsfreunden erlebt. Gott weiß, wie dankbar wir für diese innerliche und auch materielle Stärkung unseres Werkes sind. Man wird verstehen, welche Freude es uns daher ist, wenn man sich auch persönlich kennen lernen und in organische Verbindung mit den Freunden treten kann.

Ich erwarte daher auch für mich persönlich viel Segen und Anregung durch die Gemeinschaft des Geistes und des Lebens, die mir dort durch den Umgang mit dem Volke Gottes werden wird. Auch ist es mir eine Freude, die Hände derer stärken zu helfen, die ein so großes und köstliches Werk zur Linderung der Not unserer Brüder in Rußland vollbringen. Gott segne diese segnenden Hände!

Die Not in Rußland ist tatsächlich so groß, daß auch wir uns vom Missionsbunde „Licht dem Osten“ neben den Missionsaufgaben auf materielle Unter-

stützungen sowohl der russischen als auch der deutschen Kreise eingestellt haben. Ausführlicher wird Bruder Jach an anderer Stelle darüber berichten. Und wir bitten daher unsere Freunde im Namen der Notleidenden, uns auch hierin zu unterstützen. Vollkommenes können auch wir nicht leisten. Aber was wir auf Grund unserer Kenntnisse der Sachlage und der Verhältnisse in Rußland tun können, wollen wir tun, damit eine kleine Linderung der Not auch von uns aus den leidenden Brüdern und dem russischen Volke gebracht werde.

Es war mir Bedürfnis, mit diesen Worten die vielen Missionsfreunde unseres Wertes zu grüßen. Bitte gedenken Sie meiner in ihren Gebeten vor dem Herrn, damit mir von Fall zu Fall jene innere Vollmacht von oben werde, in der allein ein gesegneteter Dienst getan werden kann.

Mit herzlichem Brudergruß an alle

Ihr im Dienste Jesu verbundener

J. Kroeker.

oooo

### Heiliges Ringen.

Das Größte kann vollbringen, — Wer auf den Knien ringt,  
Der auch in Nacht und Kerker — Noch Dankespsalmen singt.  
Er weiß, daß Gottes Wege — Nie enden mit der Nacht,  
Und daß nach Sturm und Wetter — Die Frühlingssonne lacht.

Und will ihn fast erdrücken — So manche Last und Not,  
Auf seinen Knien findet — Er Trost bei seinem Gott.  
Hier hört er Quellen rauschen — Von ewig junger Kraft,  
Hier sieht er Gott am Werke, — Der ewig Neues schafft.

Daher mit neuem Hoffen — Füllt hier sich seine Brust,  
Er wird sich seines Dienstes — Wie nie zuvor bewußt.  
Mit klarem Blick und Ziele — Läßt er sein Kämmerlein:  
Er hat mit Gott geredet! — Sein Dienst wird Segen sein.

J. K—r.

oooo

### Aus der Arbeit.

Jeder gesunde Organismus wächst, muß wachsen, sonst ist er krank. Die Wichtigkeit dieses göttlichen Lebensgesetzes dürfen auch wir in „Licht dem Osten“ mit Freude und Dank erfahren. Unser Missionsbund wächst nach innen und nach außen. Das Erste ist das Wichtigste, um das wir den Herrn in unablässiger Treue bitten müssen. Wurzeln schlagen in Ihm, dem Felsengrund, tief hinab bis in die geheimnisvollen Quellen Seines Lebens, Seiner Kraft. Nur dann kann das äußere Wachstum ein

gesundes sein. Sonst gleicht es einer Treibhausentwicklung, ist künstlich und darum ungöttlich und schädlich. Das ist so und soll auch bei uns so sein und bleiben. Dann können wir uns freuen, wenn unser Werk auch äußerlich vorwärts geht.

### 1. Neue Freundestreise.

Die Zahl unserer Freunde wächst im Inlande und im Auslande. Immer weitere Kreise gewinnen Verständnis für die gewaltigen Aufgaben im Osten und schließen sich mit uns zusammen. Anfang März hatte ich die Freude, auf einer Konferenz der Mennonitengemeinden Bayerns in Ingolstadt über unsere Arbeit berichten zu dürfen. Nach meinem Vortrag machte der leitende Bruder den Vorschlag, sämtliche Mennonitengemeinden Bayerns möchten sich dem Missionsbunde „Licht dem Osten“ in corpore anschließen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Für uns ist das natürlich eine große Freude, denn schon seit vielen Jahren verbinden uns gerade mit den Mennoniten enge brüderliche Bande. Eine Reihe unsrer Mitarbeiter in Rußland und Deutschland gehören ihnen an. In Amerika und der Schweiz haben wir besondere Freundestreise der Mennoniten. Möge der Herr auch diese Arbeitsgemeinschaft segnen!

Weiter haben wir die Freude, melden zu dürfen, daß mit dem Eintritt von Lic. theol. H. Brandenburg in den Vorstand des Deutschen Zweiges vom „Licht dem Osten“ sich eine ganze Gruppe christlicher Studenten unserm Bunde anschließt. Es sind diese Freunde, die durch Br. Brandenburg als „Dienst für Christus unter den Studenten Rußlands“ (D. C. S. R.) organisiert und ganz besonders für die Arbeit auf den Universitäten Rußlands interessiert sind. Ueber die Wichtigkeit der Evangeliumsverkündigung gerade unter den akademisch Gebildeten brauche ich kein Wort zu verlieren, sie ist jedem unsrer Freunde klar. Auch wird Br. Brandenburg in dieser Nummer noch das Wort ergreifen, um unsre Freunde in das Wesen und die Ziele dieses Dienstes einzuführen. Wir aber danken dem Herrn, der uns hiermit die Möglichkeit gibt, uns an einer Arbeit zu beteiligen, zu der wir uns vielleicht mehr denn andere verpflichtet fühlen. War doch der Begründer der Evangelisation unter den Studenten Rußlands, der vor 1½ Jahren heimgegangene Baron P. N. Nicolay, nicht nur der Schwager unsres verehrten Mitarbeiters Graf R. R. Pahlen, sondern auch Br. Kroeker und mir durch jahrelange Freundschaft in Rußland verbunden.

„Dein Reich komme“ wird jetzt regelmäßig Berichte bringen aus der Arbeit der D. C. S. R. und unsre Freunde werden sicher diese neue Brüderschar mit ihrem hoffnungsvollen Dienst freudig willkommen heißen und in ihre Gebete mit aufnehmen.

### 2. Liebesdienst unter russischen Flüchtlingen in Berlin.

Am 22. April erlebte ich eine große Freude. Einer Einladung unsrer Mitarbeiter folgend, nahm ich an einer Oster-

feier teil, die sie für die russischen Flüchtlinge in Berlin veranstaltet hatten. Als ich den festlich erleuchteten, mit viel Liebe von unsern Schwestern geschmückten Saal in der Lüchowstraße betrat, wurde mein Herz von Dank überwältigt. Mindestens 250—300 Personen saßen da an weißgedeckten Tafeln, Männer und Frauen, Alte und Junge, und überall hörte man russische Laute. Ja, wie hat der Herr in Seiner Gnade das kleine Pflänzlein wachsen lassen. Lebhaft stand mir unser erster Familienabend im Frühjahr 1920 vor Augen. Ein bescheidener Saal im Norden Berlins — waren es wohl wirklich mehr als 25 Menschlein, die sich damals dort auf unsre Einladung hin eingefunden hatten? — und nun an 300! Und wie lauschten alle so andächtig und dankbar den Darbietungen unsres Chors, den Vorträgen von Gedichten und dem Worte Gottes, das durch Br. Bekker und mich dargeboten wurde.

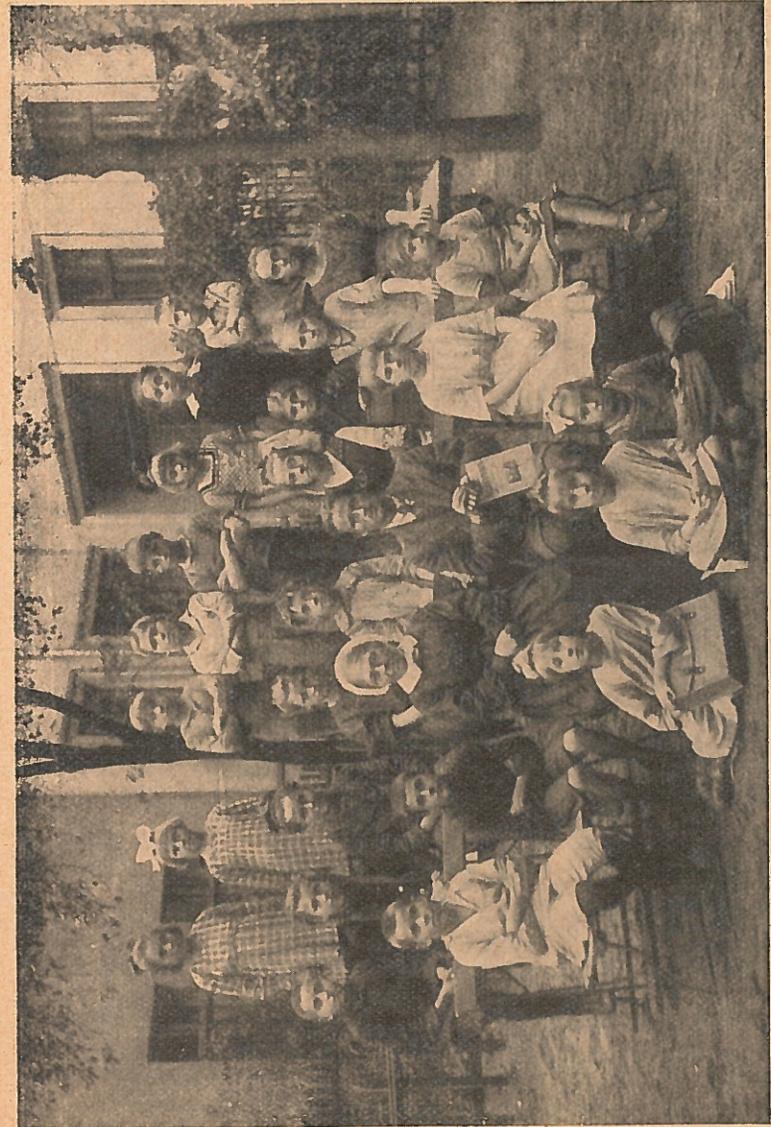
Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden, Er lebt! Das war das Thema des Abends, das seinen machtvollen Widerhall in den Herzen der Zuhörer fand.

Wie gemütlich war nachher das gemeinsame Tee-trinken, wie erinnerte es an die Heimat, das liebe Rußland. Ja, es war schön, der Herr war unter uns als der Lebendige und grüßte uns mit Seinem „Friede sei mit Euch!“

Einen andern Zweig der Berliner Arbeit zeigt das Bild in dieser Nummer: Schwester Agnes Berent und Bruder Archangelstij inmitten einer Schar von russischen Kindern, die sie in der russischen Sprache unterrichten und denen sie dabei vor allem viel vom Heiland erzählen und schöne geistliche Lieder beibringen. So klein der Dienst auch scheint, er muß doch kostbar sein in den Augen Dessen, der da sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Das können wir daraus schließen, daß der Feind sich aufgemacht hat, ihn zu stören. Man warnt davor und heßt dagegen in den Kreisen der Russen, die trotz der furchtbaren Gottesgerichte in Krieg und Revolution noch immer nicht gelernt haben, daß nicht Rückkehr zu den geistlosen Formen einer erstarrten Kirche, sondern nur das göttliche Leben im Evangelium ein neues Rußland schaffen kann.

Das dritte Bild aus unserer Berliner Arbeit wird uns der liebe Vater Bonnike zeichnen, dem ich hiermit das Wort erteile:

Liebe zu üben hat uns unser erhöhter Herr geboten; auch an den armen russischen Flüchtlingen in Berlin. Dazu verhalten uns die lieben Geschwister vom Schwedischen Komitee. Hätte ihnen wohl gewünscht, einen Blick zu tun in die Gesichter derer, die ihre Liebesgaben hier erhielten. Wie freudig schlugen schon die Herzen bei uns Berufsarbeitern, als wir uns aufmachten, die Liebesgaben für die einzelnen Familien und Personen zu ordnen! Liebe üben! Welch ein Gedanke! Die Liebe einer Mutter sorgt für jedes Bedürfnis ihres Kindes. Der Splitter in



Schwester Agnes Berent und Bruder Archangelstij inmitten einer Schar von russischen Kindern.

dem Finger ihres Kindes schmerzt die Mutter. Das aber ist die Herrlichkeit der Mutterliebe, daß alle Bedürfnisse ihres Kindes ihre eigenen sind. Solche Liebe haben unsere Geschwister im Ausland ausgesät und wir haben ihre Arbeit hier fortgesetzt. Die erste Gabe brachte meine Tochter fort, die seit Weihnachten mit großem Eifer in der Arbeit mithilft. Ein kleines Mädchen ahnte Herrlichkeiten in dem Päckchen, erhaschte die Hand meiner Tochter und küßte sie. Ein alter Mann konnte es nicht glauben, daß die Gabe an ihn gerichtet sei, er meinte immer wieder, sie sei wohl für sein Großkind bestimmt. Als er endlich begriff, die Liebe habe auch an seine Person gedacht, da leuchteten seine Augen, obgleich er nicht fassen konnte, wie er einer Gabe würdig sein könnte.

Da ich die Sachen so schnell wie möglich übergeben wollte, hatte eine Schwester Liebe genug, mir beim Austragen behilflich zu sein. Allerorten sah man die leuchtenden Augen und man fühlte, der Dank kam von Herzen. In eine Kellerwohnung kamen wir, wo sich die Sonne vergeblich Mühe gibt, die Infassen mit ihren belebenden Strahlen zu grüßen. Nachdem das Auge sich an die Dunkelheit gewöhnt, unterscheiden wir am Kopfende des Bettes einen Stuhl beim Fenster; es ist der Platz für die blinde Einwohnerin, der die Liebesgabe galt. Viel sagen konnte sie nicht, aber sie drückte nur immer meine Hand. Schließlich sahen wir im Bette den Kopf eines Mannes, der krank darnieder lag. Als er hörte, um was es sich handelte, war dieser Mann bereit zu einem Gebet, obwohl er in gesunden Tagen mir immer ausgewichen war. Wieder auf der Straße, meinte meine Begleiterin: „O, wieviel Dank sind wir dem Herrn schuldig, daß Er uns vor solchem Elend bewahrt hat!“

Eine Frau sah bald mich, bald die Gabe an; sie konnte offenbar nicht begreifen, wie das möglich sei. Plötzlich stürzten die Tränen ihr aus den Augen. Und das war eben auch ein Dank. Ein etwa 13jähriges Mädchen blickte lange abwechselnd auf das Geschenk und auf mich. Plötzlich sprang sie wie eine Rahe auf mich los, umhalste und küßte mich, daß ich kaum atmen konnte.

Am Zentral-Flüchtlingspunkt, wo die Russen in größerer Zahl beieinander wohnen, war die Liebe auch eingekehrt. Sank und Uneinigkeit trennen vielfach die Herzen der Leidensgenossen. Komme ich zur Bibelstunde, kann es vorkommen, daß die Untern nicht nach oben, die Oberen nicht nach unten kommen wollen, weil die Stunde ja eben so gut hier als dort sein könnte. Da bleiben dann eben viele dem Worte Gottes fern. Als aber die Liebesgaben ankamen, da waren zur Bibelstunde zwei lange Tische mit Zuhörern besetzt. Die Bosheit kann der Liebe nicht dauernd widerstehen, sie wird überwunden. Die Liebe selbst aber besteht in Ewigkeit. Darum möge das Galaterwort 6, 9 uns Mahnung und Trost sein: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören.“



### 3. Aus Briefen der Brüder in Rußland.

Heute bringe ich einen im höchsten Maße interessanten Brief unfres Br. Wanditsch, eines Schülers unfser Bibelschule im vorigen Jahre. Er läßt uns etwas sehen von der wunderbaren Begabung dieser „Volksprediger“, wie man sie unter den russischen Brüdern so häufig findet. Ob Priester oder Student, immer finden sie die rechte Antwort. Ihre Universität, auf der sie studiert haben, ist der Platz zu den Füßen des Meisters, ihre Bibliothek ist die Heilige Schrift, die sie allerdings mit seltener Treue durchforschen und beherrschen. Hierzu kommt die dem Russen, besonders dem Sohne des einfachen Volkes, eigene tiefe Fähigkeit der Seelenkunde — der Russe ist ein Meister der Psychologie — und ein wunderbarer Mutterwitz, der zur rechten Zeit das rechte Wort findet. Wie oft bin ich in meinem Dienste in Rußland bei Disputen und Unterredungen mit Priestern und akademisch gebildeten Atheisten staunender Zeuge davon gewesen, daß die göttliche Torheit weiser ist als die Weisheit dieser Welt.

Wankewitschi, den 27. 10. 21.

Teure, im Herrn geliebte Geschwister in Wernigerode!

Der Friede, die Liebe und Freude unfres Herrn Jesu Christi mögen sich in Euren Herzen mehren, auf daß Er uns noch inniger in Eins vereinige durch Seine ewige Liebe.

Im Herrn geliebter, teurer Bruder Jack! Als ich am 8. d. M. Ihren Brief, den Sie am 17. Juni geschrieben haben, erhielt, hatte ich gerade eine Bibelbesprechung in meinem Hause, wohin viele Freunde sich versammelt hatten und ich ihnen das Wort Gottes erklären durfte. Als wir diesen Brief durchgelesen hatten, waren wir alle froh, daß wir von Brüdern aus einem fernen Lande Nachricht erhalten hatten, die Gemeinschaft mit uns haben in einem Geiste und mit uns mitleiden in unfren Nöten.

Jetzt will ich Ihnen, lieber Bruder Jack, über unfre Nöte schreiben:

1. Geistliche Literatur, nützlich zur Belehrung und Erbauung und zum Wachstum der jungen Brüder in Christo, insbesondere aber Neue Testamente, Bibeln und Liederbücher.

2. Historische Bücher, die Sie in Ihrer Bibliothek besitzen, z. B. die Geschichte der geistlichen Bewegung in Rußland, wenigstens ein Exemplar, wenn solches vorhanden ist, ebenfalls Lehrbücher der russischen Sprache für Anfänger, wie wir sie in Wernigerode durchgenommen haben, denn hier haben wir garnichts.

3. Einige materielle Not: die Umstände meines Lebens sind folgende: Mein Bruder, bei dem ich vor dem Kriege wohnte, und der im Weltkrieg verschollen ist, hat eine Frau und zwei Kinder hinterlassen, für die ich nun sorgen muß, auf daß die Wahrheit nicht geschmäht werde. Aber Gottes Werk steht an erster Stelle

und ich will es nicht verlassen. Meine Brüder und Schwestern nach dem Fleisch verstehen mich garnicht, sehen mich für fremd an und wollen keine Gemeinschaft mit mir haben . . .

Und nun liebe Geschwister will ich Euch beschreiben, wie herrlich mich der Herr auf Seinen Wegen geführt hat, Seine barmherzige Hand behütete mich überall. Ich will nicht davon sprechen, wie es am Anfang war, als wir noch alle zusammen waren, da ich hoffe, daß Sie von den Brüdern, die früher als ich in ihre Heimat kamen, darüber Nachricht erhalten haben. Ich will nur davon erzählen, wie jeder von uns in seine nähere Heimat den Weg nahm. Von Gomel an fuhr ich schon allein in der Richtung des Gouvernements Minsk, Station Kalinkowitschi. Wir wurden am 19. April um 10 Uhr abends in den Zug verladen. Es war ein Güterzug und überfüllt mit Reisenden. Aber dank der Barmherzigkeit Gottes kam ich in einen fast leeren Wagen, in dem nur drei Menschen waren, die dem Staate gehörende Sachen transportierten. Unter ihnen war auch ein Moskauer Student, der zu den Ferien in Urlaub nach Hause reiste. Bald fing ich ein Gespräch an mit diesen Soldaten, dann auch mit dem Studenten, der mit aller philosophischen Weisheit bestrebt war zu beweisen, daß es keinen Schöpfer der Welt gibt und daß alles gewissermaßen von selbst entstanden sei, der Mensch sei nicht ein Geschöpf Gottes, sondern stamme vom Affen ab. Ich fragte ihn, woher er das wisse. Die Antwort war: „Unser Lehrer hat es uns gesagt“. „Lieber Freund“, sagte ich, „sei doch kein Affe, der sich aus Leibeskräften bemüht, nur daß, was er von Menschen hört und sieht, zu wiederholen oder nachzumachen, aber selbst nicht im Stande ist, dieses zu erreichen. So sind auch Sie gleich einem Affen, Sie wiederholen nur das, was Sie von andern gehört haben, aber selbst sind Sie nicht davon überzeugt und können es auch nicht beweisen. Seien Sie ein verständig denkender Mensch, und Sie werden zu der Ueberzeugung kommen, daß ein Schöpfer existiert, der die Welt geschaffen hat und sie regiert, Er ist der Schöpfer auch der Menschen“. Durch diese Worte wurde mein Gefellschafter besiegt und konnte nichts mehr erwidern. Er fragte nur, was für eine Schule ich besucht habe, worauf ich ihm antwortete „Gar keine“.

Am 20. April morgens bin ich wohlbehalten auf der Station Kalinkowitschi angelangt, wo man mich festhielt, weil meine Heimat nunmehr an Polen gefallen ist, und die russisch-polnische Grenze geschlossen war. Ich wurde in einer allgemeinen Baracke plaziert und bekam pro Tag  $\frac{3}{4}$  Pfd. Brot und einen Liter Suppe. Auf diese Weise verbrachte ich in der Baracke 10 Tage, dann sprach ich einmal zum Herrn im Gebet: „Herr, wie Du mich überall bewahrt hast, so bewahre mich auch hier und zeige mir den Platz, wo ich Dir zur Ehre arbeiten könnte!“ Und der Herr wies mich durch einen Knaben an Gläubige; sofort trug ich meine Sachen hinüber und sagte für  $\frac{1}{2}$  9 Uhr abends eine Versammlung an. Der Herr gab Seinen Segen. Ich sprach über Joh. 14. 1—3 von der Hoffnung der Kinder Gottes. Das war am Sonnabend vor Ostern.

Am ersten Osterfeiertag um 10 Uhr morgens war wieder eine Versammlung bei einer anderen Familie. Ich sprach über 1. Kor. 5. 6—8 von dem Ostern der Kinder Gottes. Um 2 Uhr mittags war wieder eine Versammlung unweit des Bahnhofes bei einem Bruder, dessen Familie der Wahrheit Widerstand leistete, aber während der Versammlung hat keiner etwas erwidert.

Am 4. Mai bildeten wir einen kleinen Chor, bestehend aus einem Knaben und einem Mädchen, und fuhren in das Dorf Rylowitschi, ungefähr 40 Werst von Kalinkowitschi entfernt. Dort wohnen zwei Brüder und abends sagten wir eine Versammlung an. Es hatten sich ziemlich viel Zuhörer versammelt, so daß das Haus, in dem die Versammlung stattfand, überfüllt war. Vor dem Anfang der Versammlung bat ich alle Zuhörer, daß während der Predigt Ruhe und Ordnung bewahrt bleiben möge, was auch erfüllt wurde. Nach der Versammlung wurden einige Fragen gestellt, auf die der Geist Gottes Antwort gab und sie auf diese Weise erklärte, so daß die Zuhörer befriedigt blieben. Am Morgen des zweiten Tages kam keine Versammlung zustande, da an diesem Tage ihr Kirchweihfest war, so gingen alle in ihre sogenannte Kirche, und ich mit einigen, die das Wort gern hören wollten, hielten eine Besprechung ab, und ich entschloß mich, zum Volke zu sprechen über das Wort Gottes. Als ich zur Kirche kam, sah ich, daß sich viele Menschen versammelt hatten nicht nur aus Rylowitschi, sondern auch aus verschiedenen andern Dörfern. Ich ging um die Kirche herum und bläute auf die armen Schafe, die ohne Hirten umherirrten. Einige saßen und andere lagen im Grase, die Jugend ging umher mit Zigaretten im Munde. Ich trat mitten unter sie und fragte sie, warum sie gekommen wären. Aus der Menge erhielt ich die Antwort, daß sie gekommen seien, um Gott anzubeten. „Und hört Gott Eure Gebete?“ fragte ich. — „Das wissen wir nicht“, antworteten sie mir. Da sagte ich: „Wenn ihr mich anhören wollt und mich nicht behindert, so lese ich Euch das Wort Gottes, das Evangelium Jesu Christi“. „Bitte, wir werden mit Vergnügen zuhören“. — „Nur eine Bedingung stelle ich“, sagte ich, „während der Verlesung und der Erklärung des Wortes Gottes dürft ihr mich nicht unterbrechen, nachher aber könnt ihr mich über die unverständlichen Stellen befragen“. — „Gut, sogar wenn Väterchen (der Geistliche) selbst kommen sollte, muß er warten, bis Sie beendet haben werden.“ — „Aber welchen Platz sollen wir dafür wählen“, fragte ich. — „Nun, hier auf dem Hofe.“ — „Hier“, sagte ich, „ist zu wenig Platz, wenn alle das Wort Gottes hören sollen, müssen wir einen größeren Raum haben.“ — „Nun, dann laßt uns aufs Feld gehen, dort ist viel Platz, hinreichend für alle.“ Und was denken Sie? Die ganze Menge verließ diesen Platz und ging aufs Feld, um die Predigt mit anzuhören. Ein Bauer brachte seinen Wagen heraus, ich stellte mich darauf und alle stellten sich um mich herum. Ich fing an Jes. 58, 1—9 und 1, 15 zu lesen, wo gesagt ist, daß der Herr die Sünder nicht anhört, sich von ihren Gebeten abwendet und ihre Feiertage und Geschenke haßt. Danach las ich aus dem Propheten Hefekel

über die untreuen Hirten und erklärte das und hernach Joh. 10, wo von dem einen rechten Hirten die Rede ist. Das Wort hat alle recht zufriedengestellt, nur ein Gegner fand sich, der mich fragte, was die Kirche sei. Ich fing an, ihm aus Gottes Wort zu antworten, da kam ein alter Mann aus der Kirche gelaufen und sagte: „Warum hört ihr ihn an, geht in die Kirche.“ Da wurde es sehr lebendig, der eine sagte das, der andere etwas anderes und ich stieg vom Wagen herab, da ich nicht fortsetzen konnte. Man begrüßte mich warm und dankte mir herzlich. Unserm Herrn sei Ehre und Dank, daß Er das Schwache und Nichtige erwählt, auf daß das Starke und Weise dieser Welt zu Schanden werde. Amen.

Herzliche brüderliche Grüße allen Geschwistern in Wernigerode  
Ihr  
Sie liebender Bruder in Christo  
(gez.) N. Wanditsch.

\*

Rischinew, 17. 1. 1922.

Sehr geehrter im Herrn lieber Bruder Walter Ludwigowitsch Jach!

Zufällig ist mir Ihr Ausruf an die Gläubigen in die Hände gefallen mit der Uberschrift: „Linien, auf denen wir unsere Arbeit führen sollen“ und zu gleicher Zeit ein Preisverzeichnis „Licht dem Osten“. Ich bin sehr froh, daß der Herr die Herzen Seiner Kinder zur Arbeit aufruft in dieser gegenwärtigen letzten Zeit. Mit meinen Gebeten schließe ich mich Ihrem Werke an, das der Herr Ihnen anvertraut hat und so wie Er es gestatten wird, will ich mir Mühe geben, die Bibelschule zu unterstützen. Bessarabien hat großen Mangel an ausgebildeten Arbeitern.

Die Menge redet hier russisch. Als wir 1918 hier herkamen, waren in Rischinew nur ungefähr 25 Gläubige, in Tschitschma 40 bis 50, in Bendersy 6 oder 7. Jetzt hat der Herr die Zahl der Gläubigen vermehrt, sowohl in Rischinew, als auch in ganz Bessarabien. Man zählt nunmehr 30—40 Gemeinden und Kreise, die Zahl wächst fortwährend. 1918 gab es keinen einzigen Reiseprediger, wir waren die einzigen Arbeiter, hielten uns meistens in Rischinew auf, wo der Herr die Mission unter Christen und Juden reichlich segnete. Von dort ergossen sich die Ströme des lebendigen Wasser weiter auf viele Orte Bessarabiens.

Mit der Zeit half mir der Herr die Arbeit weiter zu organisieren und jetzt, 1922 haben wir schon 4 Reiseprediger. Obwohl sie keine spezielle Vorbildung erhalten haben, so haben sie es doch gelernt zu arbeiten in Gottes Weinberg, in dem blühenden und fruchtbringenden Weinberge, den der Herr in Rischinew hat. Weil das Werk fortwährend wächst, so wird der Mangel an Arbeitern immer größer. Darum bitten wir Euch und die übrigen Kinder Gottes für uns zu beten. Wir haben nur eine Monatszeitschrift in russischer Sprache, die ich herausgebe unter dem

Namen „Der Freund“ (ich schicke Sie Ihnen in den nächsten Tagen). Während dieser Zeit gaben wir auch heraus eine Sammlung biblisch-evangelischer Lieder, da wir mit Schließen der rumänischen Grenze der Möglichkeit beraubt waren, irgend etwas aus Rußland zu erhalten. Wenn Sie Liederbücher nötig haben, so können wir Ihnen solche senden.

Nunmehr bitte ich Sie, mir in je 2 Exemplaren folgende Bücher und Schriften zu senden, und mir zugleich mitzuteilen, durch welche Bank oder auf welchem Wege wir das Geld übersenden können.

Mit der Versicherung, daß wir weiter für Sie beten und mit Ihnen arbeiten werden verbleibe ich

mit brüderlichem Gruß

Ihr

Bruder und Mitarbeiter in Gottes Weinberge  
(gez.) L. J. Averbuch.

#### 4. Eine bemerkenswerte Kunde über Rußland.

Durch die Presse ist man unlängst auf die Entwicklung einer mächtigen religiösen Bewegung in Rußland aufmerksam gemacht worden, die verspricht wesentliche Veränderungen in der Verfassung dieses Landes zur Folge zu haben. Sie wird hauptsächlich von jungen Dorfgeistlichen eines neuen Typus geführt, die fest an dem Gedanken einer unabhängigen Kirche festhalten und sich von allen politischen Verschwörungen und Organisationen fern halten. Trotzdem greifen sie oft im Wort die Mißbräuche der jetzigen Regierung an, doch die Bolschewisten müssen sich ihren Widerstand gefallen lassen, denn der Kampf zwischen dem Bolschewismus und der Kirche hat zum Sieg der letzteren geführt. Die Bolschewisten wagen es nicht mehr, die Religion anzugreifen. Die vor zwei Jahren herrschende anti-religiöse Strömung ist fast gänzlich verschwunden und es haben sich in der letzten Zeit in Petrograd eine große Anzahl christlicher Bruderschaften gebildet; sie sind gegründet auf tätiger christlicher Liebe und dem Bande der Brüderlichkeit — es wird alles geteilt!

W. L. Jach.

○○○○

## Die große Not.

„Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist!“ — Dieses Wort unsers Herrn gilt für uns, lieben Freunde! — Denn was dort im Osten ein großes Volk — unsere Brüder: Deutsche und Russen miteingeschlossen — zu leiden haben, das kann nicht in Worten ausgedrückt werden! — Eine liebe Schwester, Frau eines ehemaligen reichen Gutsbesizers, schreibt: „Strengt Eure Phantasie an so sehr Ihr könnt, und verstärkt das Bild um das Sehnsache, so werdet Ihr nur einen schwachen Schatten von der Wirklichkeit haben, die wir hier durchleben müssen!“

Bruder Prochanoff schreibt:

Teure Brüder und Schwestern!

In Ergänzung unseres früheren Schreibens betr. die immer größere Hungersnot unter Gotteskindern in Rußland senden wir Ihnen eine Kopie eines Briefes an uns von dem Bunde der Evangeliumschriften in Nijny Rogatshinsky Distrikt (Krim), welcher Brief ein wahres Zeugnis der entsetzlichen Not ist.

„Teure Brüder und Schwestern in Christo!

Friede sei mit Euch.

Antwort Ihres Briefes vom November 1921, Nr. 200.

Wir wissen nicht, ob alle Gemeinden, die zu unserem Distriktbunde gehören, Ihren Brief bekommen haben, in welchem Sie Auskunft über die leidenden Gemeinden erbitten.

Soviel wir wissen, gehören 17 Gemeinden zu unserem Distrikt, bestehend aus 500 Mitgliedern ohne Kinder.

Die Verhältnisse dieser Gemeinden sind tragisch, weil der größte Teil der Mitglieder dem sicheren Hungertod entgegengeht.

Die, welche imstande sind, Tiere, z. B. ein Pferd oder eine Kuh zu kaufen, schlachten diese und essen das Fleisch. Die, welche nahe am Dnjepr wohnen, graben verschiedene Sorten von Wurzeln aus, sammeln Blätter von Bäumen und essen diese.

Diejenigen aber, welche in den Steppen wohnen, sind nicht nur gänzlich ohne Brot, sondern finden weder Wurzeln noch Blätter. Das einzige, was sie haben, ist Kura i (eine Art dürres Steppengras).

Teure Brüder und Schwestern! Wenn es Ihnen irgend möglich ist, Hilfe von unseren Brüdern im Ausland zu bekommen, welche über ganz Rußland verbreitet werden kann, so vergessen Sie bitte auch nicht die Gemeinden unseres Distrikts. Die Zeiten sind sehr hart, alle Gotteskinder müssen einen festen Glauben haben, um sich nicht an Gott zu ärgern (Matth. 11, 6).

Gott helfe Ihnen, für ihn zu arbeiten.

Mit brüderlichem Gruß.

(gez.) Präsident W. F. Tiaslow.“

Brüder und Schwestern!

Im Namen unseres Herrn Jesus Christus — kommt zur Hilfe! Gott helfe Ihnen, dem leidenden Gottesvolk in Rußland zu helfen.  
S. S. Prochanoff.

\*

Einen erschütternden Brief erhielt Schwester Kröker vor einigen Wochen von ihrer Nichte aus Halbstadt (Laurien). Dieselbe ist die Witwe des 1920 von Banden ermordeten Br. Jakob Dyk. Br. Dyk war einer der gesegnetsten Evangelisten unter den Russen während des Krieges und besonders der Revolution. Er ist der „Zeltmissionar“ Rußlands. Der Traum des bekannten Br. Vetter, den er mir bei unserer Zusammenkunft in Moskau 1907

entwickelte, einmal mit einem Zelt in Rußland das Evangelium zu verkündigen, ist erfüllt worden durch Br. Dyk und der Herr hat sich wunderbar bekannt zu diesem Dienste. — Und doch wurde der Bruder aus seiner gesegneten Tätigkeit herausgerissen durch Mörderhand. Unbegreifbare Wege unseres wunderbaren Gottes! — Das Feld so groß, die Ernte weiß, der Arbeiter so wenig und — einer der Besten mußte fallen von Bubenhand! — Hier ein Auszug aus dem Briefe der Schwester:

Halbstadt, den 21. Jan. n. St. 1922.

Meine liebe Tante Kröker!

Wenn Sie die Unterschrift dieses Briefes werden lesen, dann müssen Ihre Gedanken den Zeitraum von 9 Jahren zurückspringen, und dort werden Sie das zu der Unterschrift gehörende Gesicht der Tina Fehderau finden, die bei Ihnen drei schöne Weihnachtswochen verleben durfte. — Seitdem wir wieder nach langer Zeit mit Deutschland Verbindung haben, treibt es mich, an Sie zu schreiben. —

Soll ich Ihnen jetzt etwas von uns hier erzählen? Ach Tante, was soll ich schreiben! Die Hand des Herrn liegt schwer auf uns. — Papa und Mama sind alt und weiß geworden. — Daß ich mit Jakob Dyk verheiratet war, werden Sie wohl wissen. Die ersten zwei Kriegsjahre waren wir Brautleute; später nach der Hochzeit wohnten wir zwei Jahre in Moskau. Jascha war ein sehr tätiges Kind Gottes. Schon in M. fing er, von vielen betenden Geschwistern unterstützt, die Arbeit unter den Soldaten an; Straßenmission. Später nach der Demobilisation gingen wir in die russischen Dörfer, und zwar in Zelten. (Zeltmission.) Eine Gruppe von 26 Mann, Brüdern und Schwestern, arbeiteten teils in Gruppen, teils anders. Das Missionsfeld war das Charkower Gow. Mein Mann war Leitender, dann Bruder H. Ens (Tiegenhof) und Bruder Juschkewitsch (Riga), die andern waren auf fast allen Stationen. Nach fast 1½-jähriger Arbeit kam das Furchtbare. Es war in der Jasykower Ansiedlung. Die Geschwister hatten sich in fünf Gruppen geteilt. Mein Mann mit Bruder Juschkewitsch, Galizyn, Schellenberg (von dort) Schw. Reg. Rosenberg (Charkow) und Lisa Sudau (Rüdenau). Ich war, da mein kleiner Junge kränklich war, nicht ausgefahren. Und da — o, Gott ließ das Furchtbare wirklich zu, wurden alle fünf von einer Bande ermordet, mein Mann erschossen, die andern zerhackt. 90 Männer wurden nach unsern Lieben an diesem Abend in unserm Dorf (Nr. 4 Dubowka) zerhackt. Ihr Blut schreit zum Himmel. — Da uns nur 1½ Werst ab, das gleiche Schicksal drohte, so konnten wir 3 Wochen lang nicht aus dem Hause. In ein Massengrab hat man sie gelegt, mitleidige Hände, ich habe meinen Mann nicht gesehen. O, Tante Kröker, es waren dunkle Stunden, so unendlich schwer. Aber Seine Hand hielt mich, als ich irre werden wollte. Wir waren so sehr eng verbunden mit Jascha. Nach etlicher Zeit kam ich nach Hause mit

meinem Einzigen, meinem Jaschenka. Die Losung meines Mannes war: „Arbeiten im Weinberge des Herrn.“ Sie war auch die meine geworden. Zum Winter ging ich in ein russisches Dorf (Gladfaja-Balka) und war in einer Baptistengemeinde Lehrerin. Wir arbeiteten viel mit den Brüdern und unserm Chor in anderen Dörfern. Der Herr segnete die Arbeit. Als ich besuchsweise nach Hause kam, erkrankte mein Kind an Scharlach und war nach Stägiger schwerer Krankheit tot. O, Sie können sich nicht vorstellen, was das für mich bedeutet, jetzt habe ich nichts mehr von all meinem reichen Glück. Nur der Glaube hat festere Wurzel im Sturm gefaßt. Das war vor einem Jahr. Für diesen Winter nahm der Herr mir auch die so liebe Arbeit in einer russischen Gemeinde. Weil es weit und breit nichts gegeben, kam ich nirgends mehr hin. — Tante Kroefer, das Drama namenlosen, schweigenden Elends, daß sich jetzt vor unseren Augen abspielt, in dem wir mitwirken müssen, mühte Steine erbarmen. O, da sieht man zum Skelett abgemagerte Menschen, in den Augen die Verzweiflung. Kinder in einer Ecke kaum lebendig, eins am anderen mit dem Munde festgefogen. Und keine Mittel zum Helfen, weil es auch bei uns schon zum Ende geht. — Auf den Stationen liegen überall Menschen, einer am andern, Verhungerte, am Typhus Sterbende, Tote, und alle grau bedeckt mit Läusen. Sie mußten zu Hause so wie so verhungern, und da pilgerten sie los, wohin die Augen schauen. Züge gehen nur einmal in der Woche. Pferde, Hunde, Ragen, Krähen, alles wird gegessen. Der Samen von Kurai muß Mehl, Mazienblätter das Suppenzubehör ersetzen. Aber das langte nur bis Weihnachten, was bis zur neuen Ernte? Kein Pferd zum Säen, kein Saatgetreide! O, Gott kann ja Wunder tun, aber der Mut, der Wunderglaube sinkt immer tiefer. Der Winter ist sehr kalt und trocken. (Was ich beschrieb, ist die Lage in Russendörfern, bei uns sieht es etwas besser aus.)

Nichtwahr, ich soll aufhören das graufige Bild auszumalen. — Unsere persönliche Lage ist auch trostlos. Von all dem Ueberfluß an Land, Vieh usw. ist uns ein schon konfisziertes Haus, (wir werden darin nur noch geduldet), eine Kuh und ein Schaf geblieben. Wie ich dies schrieb, mußte ich unwillkürlich an das Lied: „Es sind ja Gott“ usw. denken. Aber das ist alles leichter zu ertragen, wie der Verlust der lieben Angehörigen. Ich bin gesund und kann tüchtig arbeiten. —

\*

Was sollen wir tun gegenüber dieser großen Not? Nur eins: beten und arbeiten, d. h. helfen! Dem Herrn sei Dank, daß Er uns jetzt einen sichern Weg zeigt, auf dem wir auch materiell unsern leidenden Brüdern in Rußland dienen können. Am 24. April gingen 157 2-Dollarpakete durch das Deutsche Rote Kreuz an ebensoviel Adressen nach Rußland, Deutsche und Russen. Weitere 2-Dollarpaketchen gehen in den nächsten Tagen ab; leider erhöht sich mit dem 1. Mai der Preis auf 2½ Dollar. Jedes Paketchen enthält 7 Kilogr. Mehl, 1 Kilogr.

Zucker, 1 Kilogr. Fett, 4 Büchsen Milch und 400 Gramm Tee. Zweimal im Monat darf eine Einzelperson ein solches Päckchen erhalten. Gepriesen sei der Herr auch für solche Hilfe!

Vor einem Monat sandten wir 137 Paketchen mit Gemüsesamen. Wir danken Gott dafür, daß auch schon die Bestätigungen über den Empfang derselben kommen; die Brüder sind äußerst dankbar und haben schon ausgesät.

Durch das Deutsche Rote Kreuz sandten wir weitere 6 Zentner in 6 Kisten mit Gemüsesamen an 3 russische und 3 deutsche Gemeinde-Organisationen zur Verteilung an die Brüder. Jetzt bereiten wir größere Sendungen vor, und zwar möchten wir im Bunde mit andern gläubigen Kreisen einen ganzen Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln direkt über Polen — am Personenzug angehängt — nach Süd-Rußland schicken. Die Genehmigung der betreffenden Regierung liegt vor. Ein solcher Waggon kostet aber ca. ¼ Million Mark, das können wir noch nicht allein bewältigen, und darum suchen wir Bundesgenossen.

Auch der geistigen Not helfen wir nach Kräften ab. 60 Kisten mit russischen Bibeln und Neuen Testamenten sind auf dem Wege an verschiedene Gemeinden nach Rußland und Sibirien. Für ½ Million deutsche Bibeln und Neue Testamente sollen noch folgen. Denn auch unter den deutschen Gemeinden, Mennoniten, Baptisten und Lutheraner ist die Bibelnot eine furchtbare. Dabei ist das deutsche Element von großer Wichtigkeit für den Wiederaufbau Rußlands.

Und nun zum Schluß grüße ich unsre Freunde und Geschwister mit den Worten der Heiligen Schrift: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, und zwar an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.“

oooo

D. C. C. R.

„Dienst für Christus unter den Studenten Rußlands“.

In diesem Frühjahr haben sich zum ersten Male seit dem Kriege Vertreter der Christlichen Studenten-Vereinigung aller Länder wieder zur gemeinsamen Aussprache auf einer Christlichen Studenten-Weltbund-Konferenz vereinigt. Man folgte der Einladung der chinesischen Brüder nach Peking. Unser Christlicher Studenten-Weltbund will ein Versuch sein, die Gemeinschaft der Gläubigen aller Völker auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Nichts mehr kann er sein, denn wir wissen, daß die Wirklichkeit göttlichen Lebens sich nie in menschliche Organisation fassen läßt. Trotz dieser menschlichen Schwäche hat sich Gott oft zu unserm Weltbund bekannt, — besonders dadurch, daß Er uns immer wieder Männer erweckte und schickte, die gleichsam Verkörperung des Weltbundgedankens

waren, oder biblisch gesagt, die an den Leib Christi und die Verbundenheit Seiner Glieder glaubten und diesen Glauben auch auslebten!

Einer von solchen Männern war Baron Nikolaj, der Führer der russischen christlichen Studenten, dessen Andenken auch wir deutschen christlichen Studenten hochhalten. Er starb vor wenigen Jahren in Finnland. Was Gott durch ihn gesät hat, trägt jetzt in Rußland wunderbare Frucht. Sein Vermächtnis, den Christlichen Studenten-Weltbund auszubauen, unsre übernationale Gemeinschaft innerlich zu vertiefen, hat unsre Arbeitsgemeinschaft „Dienst für Christus unter den Studenten Rußlands“ (D. C. S. R.) aufgenommen, die in sich eine Anzahl Glieder der deutschen christlichen Studentenbewegung zusammenschließt, die den russischen Brüdern dienen möchten. Zuerst mußte sich unser Dienst darauf beschränken, fürbittend die Not unsrer russischen Brüder vor Gott zu bringen und unsre Umgebung mit den Evangelisationsaufgaben im Osten bekannt zu machen. In unsern christlichen Studententreifen auf den Universitäten erzählten wir von dem geistlichen Hunger Rußlands. Deftiger haben uns die Missionsarbeiter aus Wernigerode geholfen; vor einem Jahr durften eine Anzahl von uns den Missionskursus in Wernigerode mitmachen; im Anfang August waren Graf Pahlen, Prediger Kröcker und Pastor Jack auf unsern Allgemeinen Christlichen Studentenkongressen in Niesky, Saarow und Dillenburg, um über die Erweckungsbewegung in Rußland zu berichten.

Hie und da gelang es uns, auf den Universitäten den russischen Studenten nachzugehen und Beziehungen mit ihnen anzuknüpfen; einer von uns hat während seines Aufenthalts in Finnland die russischen christlichen Studenten grüßen dürfen. Stammen einige von uns aus den Gebieten des früheren russischen Reiches, so haben andere während des Feldzuges, in den Soldatenheimen, in den Gefangenenlagern Berührung mit dem russischen Volke gehabt, das schnell die Herzen derer erobert, die ihm nahe treten.

Nun ist endlich brieflicher Verkehr mit unsern Brüdern unter den Studenten Rußlands möglich, wir dürfen in ihre Not und in ihren Kampf hineinschauen, mit ihnen danken für den Segen, den Gott auf ihre Arbeit legt. Nachstehende Briefe berichten von dem großen Felde ihrer Arbeit, aber auch von ihrer Not. Ist unsre Kraft auch klein, so möchten wir doch versuchen, durch Liebesgaben-Pakete mit christlichen Schriften, Gemüsesamen und nötigen Utensilien die Not zu lindern. Die erste Sendung konnte schon fortgehen. Der Missionsbund „Licht dem Osten“, dem wir uns in brüderlicher Gemeinschaft auch organisatorisch angeschlossen haben, hat es übernommen, der Russischen Christlichen Studenten-Vereinigung Bibeln zu übersenden.

Gott segne unsern Dienst, daß er Liebesbrücken schlage zwischen deutschen und russischen Studenten, damit wir alle die

Erfahrung des Paulus machen: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.“  
Hans Brandenburg.

Moskau, den 3. 2. 22.

Lieber Bruder!

Soeben haben wir einen Brief von Frä. Clavin erhalten, in dem sie Auszüge aus Ihrem Briefe bringt. Im Namen des Zentral-Komitees des Russ. Christl. Studentenbundes danke ich Ihnen von ganzem Herzen für die besondere Aufmerksamkeit, die Sie uns erweisen. Nur echte Christen, von der brüderlichen Liebe gedrungen und im Bewußtsein der tiefen Einigkeit der Gläubigen in Christo können noch auf so weite Entfernung aufhören und das pulsierende Leben unsres Bundes wahrnehmen. Wir freuen uns über Ihren heißen und lebendigen Glauben, den Sie so deutlich in den Worten ausdrücken: „Ich habe keinerlei Mittel in der Hand, aber Gott hat Silber und Gold und gibt uns, was wir brauchen.“ Wir sind Ihnen dankbar für Ihre guten Absichten und Wünsche, uns betreffend. Wir werden uns ebenfalls freuen, mit Ihnen und Ihren Mitarbeitern in einen brüderlichen Briefwechsel zu treten. Uns wird es sehr wertvoll sein, von Ihnen und Ihrer Arbeit, den Methoden der Arbeit und Ihren Erfahrungen in dieser Hinsicht etwas zu erfahren. Wir wünschen etwas über die christliche Arbeit in Ihrem Lande informiert zu werden. Uns wird es angenehm sein, zu erfahren, wie in Ihrem Lande alles nach solch schwerem Kriege wieder auflebt. Den 7. 2. will ich Ihre Aufseherungen im engeren Kreise unsrer Mitglieder mit, die den Wunsch äußert haben, mit den Mitgliedern Ihres Bundes in Briefwechsel zu treten:

1. Alexandra Alexandrowna Serbarinowa, Moskau, Pretschistenka Schtatnyj Pereulok 22, Kw. 11 (stud. med.).
2. Dimitrij Ewgenewitsch Melechow, dieselbe Adresse.
3. Theodor Theodorow. Detengoff, Moskau, Pretschistenka, Manssurowskij Per. 5 Kw. 7 (Arzt-Psychiater).
4. Roman Wladimirowitsch Oldeskoj, Moskau, Kretschetnikowskij Per. 7, Kw. 5 stud. phil.
5. Wladimir Ambarzumowitsch, Ambarzumow, Vorsitzender des Russ. Bundes, dieselbe Adresse.
6. Walentina Dmitriewna Fadejewa, Sekretärin des Zentral-Komitees, dieselbe Adresse.

Zugleich mit diesem Briefe sende ich Ihnen einen Rechenschaftsbericht des Zentral-Komitees, aus dem Sie sich einen Begriff machen können über die Lebensweise unsrer Arbeiter. Das Leben unsrer Studenten-Mitglieder gestaltet sich auch nicht besser. Aus diesem Brief werden Sie ersehen, welche Hilfe wir am dringendsten benötigen. Vor allen Dingen brauchen wir Nahrungsmittel oder etwas zur Beschaffung derselben. Wir brauchen auch sehr Ruhe und ärztliche Behandlung, sowie Schuhe und Kleider.

Die Art und Weise, auf welche man uns Gegenstände senden kann, können Sie bei Fr. Clavin oder bei Personen, die Repräsentanten der Organisationen sind, die den Hungernden Rußlands Hilfe erteilen, in Erfahrung bringen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns näher mit der Organisation D. C. S. R. bekannt machen würden.

Wir sind willig, alle Fragen zu beantworten, die uns aus Deutschland gestellt werden. — Bitte unsern allerherzlichsten Brudergruß allen Freunden zu bestellen.

(gez.) D. Nowikky, Kassierer des Zentral-Komitees.

Kopie.

Abrechnung des Kassierers des Zentral-Komitees des Russischen Christlichen Studentenbundes (27. 8. 21—22. 1. 22).

#### Inhalt:

1. Die Arbeit der Kasse des Zentralkomitees.
2. Die materielle Lage der Berufsarbeiter.
3. Vorläufige Aufstellung für die Zukunft.

#### 1. Ueber die Arbeit der Kasse des Z.-K.

Die Einnahme der Kasse bilden die Mitgliedsbeiträge und die Stiftungen. In diesem Semester war der Normal-Mitgliedsbeitrag 2—3 Proz. des Einkommens der Mitglieder und 2 Pfund (à 400 Gramm) Mehl im Monat. Die Mitgliedsbeiträge flossen in diesem Semester verhältnismäßig besser als in früheren Semestern. Jedoch sind nicht alle Mitglieder in der Lage, die Beiträge zu entrichten. Einige tun es mit großer Regelmäßigkeit und erhöhen nicht selten die festgesetzte Norm. — Die Stiftungen, die in Rußland in diesem Semester gesammelt wurden, waren bedeutend (in der ganzen Summe der Einnahme!), allerdings waren sie durch einen besonderen Umstand hervorgerufen, den Bau des ersten Studentenheims in Rußland.

Die zahlenmäßige Abrechnung des Z.-K. für die Zeit vom 27. 8. 21 bis zum 20. 1. 22 ist folgende:

1. Mitgliedsbeiträge	1 800 000.— Rbl.
2. Sammlungen f. d. Studentenheim	14 000 000.— Rbl.
3. Sammlungen f. d. Bundesarbeit	1 740 000.— Rbl.
4. Gaben aus dem Auslande	18 600 000.— Rbl.
<b>Einnahme:</b>	<b>36 140 000.— Rbl.</b>
1. Gehälter für 14 Berufsarbeiter	8 470 000.— Rbl.
2. Weitere Ausgab. f. d. Berufsarb. (Holz, Lebensmittel usw.)	2 960 000.— Rbl.
3. Verschiedene Ausgaben (Post, Darlehen, für das Lokalkomitee, Studentenhilfe)	7 405 000.— Rbl.
4. Für den Bau des Studentenheims	19 320 000.— Rbl.
<b>Ausgabe:</b>	<b>38 155 000.— Rbl.</b>

#### 2. Die materielle Lage der Berufsarbeiter.

Der Berufsarbeiter bekam und bekommt bis jetzt 200 000 Rbl. monatlich (1 Pud Mehl = 32 deutsche Pfund, kostete im Durchschnitt vom September bis Dezember 250 000 Rbl., und den 25. Januar erhöhte sich der Preis bis zu 1 000 000 Rbl.).

Außer dem Bargehalt erhalten die Berufsarbeiter eine Lebensmittelration, die aber ungleichmäßig in den verschiedenen Monaten ausfällt. Durchschnittlich bestand diese Ration aus folgendem:

11 Pfund	(stets à 400 Gramm) Brot
2 Pfund	Grüße
50 Pfund	Kartoffeln
$\frac{2}{5}$ Pfund	Butter
$\frac{1}{8}$ Pfund	Salz

Bei Umrechnung des Gehaltes auf den früheren Geldwert beträgt es 1,50 Rbl. bis 2 Rbl.; nach dem Kurs vom 1. Dezember beträgt das Gehalt 2 Dollar.

#### Folgerungen:

1. Die Berufsarbeiter erhalten vom Bunde nicht genügend Ernährungsmöglichkeiten.
2. Die Hauptnahrung sind Kartoffeln.
3. Wenig Brot, sehr wenig Fett, keine Milch oder Butter zu Tisch, hie und da Zucker.
4. Die Unbestimmtheit der Monatsration macht eine Aufstellung von Arbeitsplänen für die nächste Zukunft stets unmöglich.
5. Sie leben vom Glauben an die beständige Hilfe Gottes in der Hoffnung, daß auch diese mageren Rationen nicht aufhören werden und daß der Herr ihnen wie stets eine Ergänzungsration zukommen lassen wird.

#### Was sind die Folgen der ungenügenden Ernährung und der gleichzeitig intensiven Arbeit?

1. Allgemeine Entkräftung und Blutarmut.
2. Verringerung der physischen und geistigen Arbeitskraft.
3. Es gibt Fälle der Schwächung des Organismus bis zur Unmöglichkeit, zu Fuß von der eigenen Wohnung bis zur Wohnung des Bundes zu gehen.
4. Krankheiten und die Unmöglichkeit, sich heilen zu lassen (2 Berufsarbeiter verlieren stark ihr Gehör).
5. Allgemeine Erhöhung der nervösen Reizbarkeit.

#### Die Wohnungsverhältnisse der Berufsarbeiter.

1. Im Winter sind die Wohnungen kalt (nicht selten nur 2—3, an einer Stelle sogar 1 Kälte).
2. Sehr schwierige Verhältnisse für die Arbeiterinnen, da sie selbst unter unnormalen Bedingungen ihre Wirtschaft führen: die Öfen rauchen, das Holz ist feucht, Wäsche waschen in den eigenen Zimmern ohne Einrichtung dazu.
3. Die Berufsarbeiter wohnen in einem Zimmer mit andern und haben oft keinen Tisch zur Arbeit.

### Kleidung und Fußzeug.

Viele tragen ihre letzten Kleider und Stiefel, besonders im Herbst gibt es viel Not mit dem Fußzeug.

### 3. Ausblicke in die Zukunft.

Schon im Dezember 1921, als die Preise wieder bedeutend in die Höhe gingen und eine Erhöhung der Gehälter unmöglich war, hat das Zentralkomitee, da eine neue Verschlechterung der materiellen Lage der Berufsarbeiter vorausgesehen war, beschlossen, einen Nebenverdienst zu suchen, obgleich es klar ist, daß das auch zur Verringerung der Arbeit führen mußte. Aber zugleich mit all diesem muß doch auch das unterstrichen werden, daß die Finanzlage des Bundes sich in diesem Jahre bedeutend verbessert hat. Gottes Segen war auf jedem Schritt zu spüren. Die Berufsarbeiter hatten vom Bund eine materielle Stütze, und vieles von dem, was schwer und nicht normal war, diente zum wichtigsten geistlichen Unterricht, und diese in materieller Hinsicht so schweren Jahre werden stets leuchtende Sterne sein auf dem Wege in die Stadt Gottes.

Aus allem Obigen ist deutlich, daß der Russische Bund vor einer wichtigen Frage steht; was muß er tun, um die Möglichkeit zu haben, normal oder doch etwas normaler seine Berufsarbeiter sicherzustellen und eben dadurch günstige Bedingungen zu schaffen zur Erweiterung und Vertiefung der Arbeit?

Folgendes sind unsere praktischen Ueberlegungen:

Die Mitgliedsbeiträge betragen im günstigsten Falle wie eben in diesem Jahr 20 Proz. der Einnahme, daher können wir ernstlich mit ihnen nicht rechnen, besonders bei normalen Ausgaben. Bei unseren Ueberlegungen mußten wir besonders auf die neue Struktur russischen Lebens achten, besonders darauf, daß viele unserer Mitarbeiter keinen solchen Dienst finden können, der ihnen materiell und sittlich genügen könnte. Infolgedessen verlieren die Menschen einerseits viel Kraft, um Brot zu verdienen, haben viel ethische Nöte und stehen die ganze Zeit vor einem unumgänglichen Kompromiß, — andererseits aber ist der Bund fürs erste nicht in der Lage, auch diese Arbeitskraft zum Besten der guten Sache zu benutzen. In den letzten Jahren haben sich viele unserer Mitglieder aus für praktische Tätigkeit ungeeigneten „Intelligenten“ in recht tüchtige Leute in jeder Hinsicht verwandelt. Indem wir dieses alles und auch die Wünsche unserer Mitglieder mit in Betracht ziehen, sind wir der Meinung, daß wir uns bemühen müssen, in Rußland stetige Quellen der Einnahme für den Russischen Bund zu treffen.

Wir nehmen uns vor:

I. Eine landwirtschaftliche Farm zu gründen. Dadurch erreichen wir,

1. daß die Mitglieder ihre Arbeit zum eigenen Nutzen und mit sittlicher Genugtuung tun.
2. Von dort werden wir unsere Berufsarbeiter unterstützen.

3. Wir bekommen dadurch einen Platz zur Sommererholung der Berufsarbeiter, was ihnen bisher fehlte und sie sehr nötig brauchen.

4. Wir können auf eine beständige Steigung der Einnahmen hoffen, je mehr wir unsere Aufmerksamkeit dieser Sache zuwenden, was praktisch von Wichtigkeit ist.

Bemerkung: wir benutzen dabei die Erfahrung einiger Mitglieder: sie bekommen dank Sommerarbeiten auf dem Lande gute Kost für sich und ihre Angehörigen.

II. Eine gute Einnahmequelle könnte eine Buchhandlung sein (geistliche und weltliche Literatur, geistliche und wissenschaftliche Zeitschriften.) So eine Buchhandlung könnte in Rußland zu einer richtigen missionarischen werden: in Rußland ist jetzt ein so großer Durst, Geistliches zu hören und zu lesen, und doch gibt es keine Möglichkeit, auch nur ein nötiges Buch zu beschaffen.

Das sind unsere Hauptpläne in dieser Hinsicht. Wir haben in derselben Richtung noch andere Gedanken.

Zuletzt bringen wir den Voranschlag für das kommende Semester mit der Absicht, den Berufsarbeitern in ihrer Lage bessere Bedingungen zu geben und die Möglichkeit zu haben, die andern Bedürfnisse des Bundes zu erfüllen.

1. Für 8 Monate für 14 Berufsarbeiter zu 5 Rbl. (Vorkriegskurs)	560.— Rbl.
2. Für Beendigung der Hausreparatur	150.— Rbl.
3. Für die Durchführung der Arbeitskonferenz	100.— Rbl.
4. Für die Sommerfrische der Berufsarbeiter	500.— Rbl.
	1310.— Rbl.

(Der Preis des Pud = 32 deutsche Pfund, Mehl = 1 Rbl. Vorkriegskurs.)

Der Kassensführer des Zentral-Komitees. (gez.) D. Nowitsky.

Moskau, den 3. 2. 22.

### Kurze Bemerkungen.

1. Bruder Kroeker hat seine in der vorigen Nummer erwähnte Vortragsreise angetreten und ist am 3. Mai von Bremerhaven mit dem Dampfer „Amerika“ nach New-York abgefahren. Seine Adresse ist vorläufig: Professor J. G. Coert, Hillsboro, Kansas, U. S. A. Mögen unsere Freunde ihn mit ihren Gebeten begleiten.

2. Wir richten hiermit an unsere Freunde auf dem Lande die Anfrage, ob sie bereit wären, einige von unseren russischen Brüdern aus der Bibelschule in Wernigerode während der Ferien aufzunehmen zwecks Erholung. Die Brüder sind gern bereit, in der Arbeit mitzuhelfen. Sie sprechen zum Teil gut deutsch und somit ist unseren Freunden Gelegenheit geboten, die Brüder kennen zu lernen.

3. In den allernächsten Wochen erscheint in unserem Verlag ein neues Werk von unserem Schriftleiter Prediger Jakob Kroeker. Es ist dies die dritte vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage von „Gottes Segensträger“. Den Preis dieses Buches können wir heute noch nicht feststellen, voraussichtlich wird er 24.— Mk betragen. Wir empfehlen im allgemeinen unseren Verlag und bemerken, daß wir gern bereit sind, auch Bestellungen auf Bücher, die nicht in unserem Verlage erschienen sind, auszuführen.

Die in Nr. 2 nicht quittierten Nummern.

Nr.	Dollar	Nr.	Dollar	Nr.	Dollar	Nr.	Dollar
58	2.—	87	10.—	116	1.—	290	5.—
59	7.—	88	1.—	117	10.—	291	1.—
60	1.—	89	15.—	118	1.—	292	2.—
61	10.—	90	3.—	119	1.—	293	5.—
62	25.50	91	2.—	120	1.—	294	2.—
63	5.—	92	50.—	121	1.—	295	1.—
64	7.—	93	5.—	122	1.—	296	1.50
65	5.—	94	10.—	123	1.—	297	27.—
66	10.—	95	10.—	124	1.—	298	27.50
67	1.—	96	1.—	125	1.—	299	37.—
68	1.—	97	1.—	126	1.—	300	5.—
69	1.—	98	2.—	127	2.—	301	14.35
70	2.—	99	2.—	128	33.15	302	75.—
71	5.—	100	1.—	203	10.—	315	2.—
72	10.—	101	1.—	238	108.70	332	5.—
73	5.—	102	1.—	270	50.—		Schw. fr
74	25.—	103	10.—	277	5.—	356	535.—
75	3.—	104	2.—	278	2.—		Marf
76	1.—	105	10.—	279	5.—	428	100.—
77	2.—	106	20.—	280	5.—	429	200.—
78	2.65	107	1.—	281	10.—	430	200.—
79	2.50	108	1.—	282	0.50	434	100.—
80	13.50	109	2.—	283	5.—		Schwed. Kr
81	1.—	110	1.—	284	2.—	444	25.—
82	10.—	111	1.—	285	2.—		Marf
83	1.—	112	2.—	286	14.—	445	80.—
84	5.—	113	1.—	287	1.—		
85	2.—	114	1.—	288	35.15		
86	2.—	115	1.—	289	10.—		

Gabenquittung vom 1. März bis 1. Mai 1922.

Nr.	mf.	Nr.	mf.	Nr.	mf.	Nr.	mf.
459	370.—	477	6594.75	495	6454.82	513	100.—
460	5000.—	478	2035.68	496	5301.20	514	50.—
461	5000.—	479	2.44.60	497	5886.50	515	140.—
462	5937.40	480	7360.25	498	4.24.10	516	10.—
463	1200.—	481	50.—	499	212.05	517	120.—
464	19588.25	482	305.35	500	6828.—	518	20.—
465	212.05	483	424.10	501	60.—	519	200.—
466	2120.50	484	550.—	502	†100.—	520	200.—
467	424.10	485	848.20	503	†50.—	521	10.—
468	212.05	486	424.10	504	100.—	522	50.—
469	17918.22	487	4241.—	505	843.35	523	40.—
470	2120.50	488	636.15	506	75.—	524	†100.—
471	636.15	489	17176.05	507	100.—	525	213.—
472	8778.87	490	1484.35	508	**150.—	526	100.—
473	2629.42	491	4241.—	509	2100.—	527	**50.—
474	4241.—	492	933.02	510	737.85	528	150.—
475	1272.30	493	34861.02	511	51.—	529	25.—
476	848.20	494	424.10	512	18.—	530	20.—

Gabenquittung vom 1. März bis 1. Mai 1922.

Nr.	mf.	Nr.	mf.	Nr.	mf.	Nr.	mf.
	30.—	574	5f. †5.—	624	**32.15	672	**250.—
531	*75.—	575	†7.—		Dollar	673	200.—
	**75.—	576	†40.—	625	*5.—	674	33.—
532	6.—	577	†2.50		5.—	675	500.—
533	10.—	578	†20.—		Marf	676	165.—
534	10.—	579	†2.—	626	25.—	677	20.—
535	15.—	580	†500.—	627	†200.—		**5.—
536	30.—	581	2000.—	628	†50.—	678	100.—
537	Teno232.—	582	*2000.—	629	15.—	679	20.—
538	20.—	583	20.—	630	20.—	680	*100.—
539	300.—	584	†150.—	631	20.—	681	10.—
540	50.—	585	100.—	632	20.—	682	**97.—
541	100.—	586	200.—	633	50.—	683	†50.—
542	10.—	587	100.—	634	20.—	684	†50.—
543	1060.20	588	25.—	635	50.—	685	†50.—
544	*200.—	589	50.—	636	685.—	686	*1000.—
545	50.—	590	**1000.—	637	*350.—	637	**30.—
546	50.—	591	1000.—	638	†25.—	683	50.—
547	30.—	592	7500.—		25.—	689	†50.—
548	300.—	593	100.—	639	105.—	690	*50.—
549	480.—	594	250.—	640	100.—	691	*150.—
550	*64.—	595	792.—	641	*100.—	692	**100.—
	*190v.—	596	20.—	642	150.—	693	*100.—
551	1900.—	597	*10.—	643	††10.—	694	200.—
	192.30	598	10.—	644	40.—	695	100.—
552	100.—	599	1000.—	645	10.—	696	20.—
553	5.—	600	100.—	646	10.—	697	30.—
554	**10.—	601	5.—	647	100.—	698	10.—
555	30.—	602	†25.—	648	**20.—		**10.—
556	20.—	603	**20.—	649	100.—	699	50.—
557	100.—	604	**70.—		†400.—	700	100.—
558	†25.—	605	**51.15		50.—	701	**50.—
559	†100.—	606	**30.—	650	†50.—	702	10.—
	†5.—	607	2361.90	651	Schw.fr. 7.—	703	50.—
560	5.—		Dollar	652	**300.—	704	500.—
561	†50.—	608	*428.83	653	500.—	705	4000.—
562	130.—	609	*1.—	654	100.—	706	10.—
	†50.—		Marf	655	200.—	707	376.—
563	50.—	610	**500.—	656	†200.—	708	†400.—
564	3.—		500.—	657	315.—	709	555.—
	†10.—	611	120.—	658	*100.—	710	†300.—
565	10.—	612	**1847.24		**100.—	711	†50.—
	†12.50		1847.24	659	†75.—	712	85.—
566	†12.50	613	7988.52	660	†1000.—	713	30.—
	†18.75	614	205.—	661	20.—	714	20.—
567	10.—	615	10.—	662	*3000.—	715	100.—
	†5.—	616	100.—	663	27.—	716	†100.—
568	5.—	617	†500.—	664	100.—	717	†50.—
	†5.—	618	†500.—	665	100.—	7 8	5.—
569	5.—	619	**300.—	666	**100.—	719	**50.—
	†5.—	620	*533.—	667	100.—	720	10.—
570	5.—	621	**20.—	668	**50.—	721	20.—
	5.—		50.—	669	25.—	722	80.—
571	†5.—	622	20.—	670	*10.—	723	††25.—
572	†110.—	623	30.—	671	**50.—	724	5.—

## Gabenquittung vom 1. März bis 1. Mai 1922.

Nr.	Mf.	Nr.	Mf.	Nr.	Mf.	Nr.	Mf.
725	25.—	751	†10.—	774	*250.—	797	120.—
726	50.—	752	*20.—	775	††250.—	798	100.—
727	†50.—	753	180.—	776	**200.—	799	**200.—
728	†2000.—		Dollar	777	169.—	800	20.—
729	†100.—	754	5.—	778	*10.—	801	**30.—
730	20.—		Mark	779	500.—	802	20.—
731	20.—	755	15.—	780	*250.—	803	†60.—
732	20.—	756	**50.—	781	†250.—	804	*20.—
733	20.—	757	†200.—	782	*20.—	805	25.—
734	20.—	758	20.—	783	12.—	806	25.—
735	196.25	759	50.—	784	50.—	807	20.—
736	270.—	760	100.—	785	50.—	808	*50.—
737	**25.—	761	25.—	786	58.—	809	†50.—
738	25.—	762	10.—	787	55.50	810	*220.—
739	**160.—		**40.—	788	20.—	811	**20.—
740	25.—	763	40.—	789	50.—	812	74.—
741	†100.—	764	†10.—	790	250.—	813	100.—
742	†36.—	765	40.—	791	500.—	814	†400.—
743	20.—	766	**25.—	792	50.—	815	30.—
744	30.—	767	12.—	793	50.—	816	††50.—
745	20.—	768	200.—	794	70.—	817	30.—
746	100.—	769	*300.—	795	50.—	818	200.—
747	500.—	770	**100.—	796	30.—	819	20.—
748	600.—	771	100.—		†100.—	820	250.—
749	350.—	772	†100.—		*100.—		**100.—
750	†400.—	773	30.—		*10.—		
	†10.—		**50.—		†10.—		

\* Für Bibeln.

\*\* „ Gottesgabe.

† „ Hungerleidende.

†† „ Literatur.

Für die reichen Beweise der Liebe danken wir unseren Freunden herzlich mit Gal. 6,9.

Der Herr lohne es jedem!

W. L. Jack.

### Arbeitsgebiete:

- Bibelkursus in Wernigerode a. S.** Lehrer für
  - bibl.-theol. Fächer:  
J. Kroeker, J. Svensson, W. L. Jack im Dienste des schwedischen Komitees.
  - allg.-wiss. Fächer:  
Graf K. K. Pahlen, Stud. jur. W. Schmidt.
- Flüchtlingsmission a) in Berlin W.:** Bureau: Hohenstaufenstraße 65, Gartenhaus 3.  
Missionsarbeiter: D. Becker, Schwester E. Berent im Dienste des schwedischen Komitees, F. Bonnte, J. Stauff, Fräulein E. Bonnte.
- b) in den Lagern:**  
Frä. Olga Moberg, Frä. Anna Ringborg, Frä. Eilii Brechet im Dienste des schwedischen Komitees.
- Missionsdienst unter den Russen:** 1. In Estland: Pred. Vogel; 2. In Finnland: K. Koch, im Dienst des schwedischen Komitees.
- Russische Literatur:**  
Kand. phil. E. Waldén aus Uppsala, jetzt in Wernigerode, Graf K. Pahlen, Oberst J. Eysenlow, Ingenieur Iwan Sworykin.
- Bureau in Wernigerode a. S.:**  
P. Achenbach, E. Füllbrandt, A. Künzel, Schwester E. Pauls, M. Kroeker, F. Kurik, E. Rauchstädt, E. Rowe, H. Ennulat.
- Vorbereitung zur Lösung der großen Missionsaufgaben,** die mit Öffnung der Türen Rußlands an die Gemeinde Gottes herantreten.

Wem der Herr die Wichtigkeit dieses Wertes klar gemacht hat, der helfe mit, es in Kraft zu treiben.

Jeder Freund des Vereins wolle seine genaue Adresse einsenden, er erhält dann kostenlos die Hefchen „Licht dem Osten“ zugesandt.

Wer das Werk als Mitglied fördern und vertreten will, wird gebeten, sich dem Missionskreise seines Landes als Mitglied anzuschließen durch Zahlung eines entsprechenden Jahresbeitrages; für Deutschland 20.— Mark.

Der Sitz des deutschen Komitees von „Licht dem Osten“ ist Wernigerode a. S.

Briefe, Geldsendungen usw. an dieses bitte zu richten an:

### Missionsbund „Licht dem Osten“

Pastor W. L. Jack, Wernigerode a. Harz.

Fernschrift „Gottesgabe“ / Fernruf Nr. 614 und 841

Postfach-Konto: Berlin 63326

Im Verlag „Licht dem Osten“ sind erschienen:

#### A. In deutscher Sprache:

- „Evangelische Strömungen unter dem russischen Volke“, von W. L. Jack. 50 Pf.
- „Licht dem Osten“, von W. L. Jack. (Vergriffen.)
- „Ein Bibelkursus bei den russischen Brüdern“, von W. L. Jack. (Vergriffen.)
- „Die Sehnsucht des Ostens“, von J. Kroeker. Mk. 4,50.

5. „**Wirkungen des Wortes Gottes unter dem russischen Volke**“, von W. E. Jack. 50 Pf.
6. „**Unter den russischen Brüdern**“, von W. E. Jack. 50 Pf.
7. „**Gefangen und doch frei**“, von D. Bekker. 1. Teil. 2.00 M.

\*

### B. In *russischer* Sprache:

Correy: „**Wie führt man Menschen zu Christus?**“ übersetzt von W. E. Jack. Mk. 10,00.

Modersohn: „**Sonntag oder Sabbath?**“ übersetzt von W. E. Jack. Mk. 2,00.

J. Kroeker: „**Jesu Hirtenamt**“. Mk. 1,00.

J. Kroeker: „**Aus Gott geboren**“. Mk. 0,60.

J. Kroeker: „**Unter der Wolkensäule**“. Mk. 0,60.

J. Kroeker: „**Das Heilsleben**“. Mk. 0,60.

J. Kroeker: „**Dem Geist geführt**“. Mk. 0,60.

P. Smith: „**Paulus, sein Leben u. seine Briefe**“. Mk. 40,00.

Diebahn: „**Ratschläge für Neubefehrte**“. Mk. 1,00.

„**Zeugnisse von der Wahrheit und Kraft des Evangeliums**“. Traktate 7 Nummern. Serie Nr. 3, Mk. 2.—

Außerdem können durch den Verlag bezogen werden:

1. **Bibeln, Neue Testamente und Evangelien.**
2. **Traktate in großer Auswahl.**
3. **Aufsichtskarten mit Sprüchen.**
4. **Folgende erbauliche und belehrende Schriften:**

Bunyan: **Der heilige Krieg.**

Bunyan: **Die Pilgerreise.**

Bormelder: **Einführung in die Bibel.**

Diebahn: „**Ich bins, fürchtet Euch nicht.**“

„**Tag für Tag**“, tägl. Andachtsbuch. Teil I und 2.

Die letzten Seiten aus dem Tagebuch eines Offiziers.

Der junge Mensch vor der Verheiratung.

Vom Schriftleiter **Jak. Kroeker** sind weiter folgende Schriften in deutscher Sprache erschienen und durch den Verlag „**Licht dem Osten**“ zu beziehen:

**Ken! Der verborgene Umgang mit Gott.** Fein kart. Mk. 20,—.

„Wer suchend wirklich über wahres christliches Heilsleben, dessen Entfaltung, Entwicklung und Vollendung aufgeklärt werden will, der greife zu diesen aus den Tiefen der H. Schrift und gottgeschenkter Erfahrung geschöpften Auseinandersetzungen. Man möchte das ganze 171 Seiten umfassende Buch bis ins einzelne skizzieren, um auch nur einigermaßen einen entsprechenden Eindruck von seinem reichen Inhalt zu geben. So kann ich nur bitten: „**Losle, lege! Nimm und lies! und weiß, daß viele mir für solchen Ratsschlag herzlich dankbar sein werden.**“ D. Dr. Blemann.

**Ken! Gottes Segensträger.** Stark vermehrte 3. Auflage. Fein kart. Mk. 24.—.

**Allein mit dem Meister.** 4. Aufl. Fein kart. Mk. 6.—.

**Verhüllte Segenswege.** 2. Aufl. Fein kart. Mk. 6.—.

**Dem Heimweh der Seele,** Kart. Mk. 7.50 fein geb. Mk. 15.—.